

„Brebach versorgt sich selbst!“

Gemeinsam Verantwortung tragen für ein Generationen
und Kulturen übergreifendes Zukunftskonzept

Juli 2012 – Dezember 2014

ABSCHLUSSBERICHT



Saarbrücken, im März 2014

Inhaltsverzeichnis	Seite
Projektziele und inhaltliche Schwerpunkte	3
1. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit	4
2. Clearingstelle	6
3. Unterstützungs- und Pflage tagebuch	7
4. Stadtteihelfer/-innen und Alltagshelfer/-innen	8
5. Aktive Teilhabeangebote für Seniorinnen und Senioren	10
Projektergebnisse	14
Ausblick	17
Anhang	18
Zielsystem als Monitoring-Instrument für den Projektzeitraum	20
Unterstützungs- und Pflage tagebuch (verkürzt)	37
Checkliste Beratung	47
Konzeption Stadtteihelfer/-innen	50
Schulungs-Curriculum	57
Dokumentation Zusammenfassung Stadtteihelfer/-innen	61

+++++

Impressum

Diakonisches Werk an der Saar gGmbH
Rembrandtstr. 17 - 19; 66540 Neunkirchen

Ansprechpartner/-in:
Wolfgang Schönberger / Claudia Rebmann

Tel: 06821/956- 162 und -164

E-mail: osa@dwsaar.de

BürgerInnenZentrum Brebach
Saarbrücker Straße 62; 66130 Saarbrücken

Ansprechpartner/-in:
Ulli Heß; Dagmar Schackmann; Stefan Ortleb

Tel: 0681/8 77 64

E-mail: bzb@quarternet.de

In Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Programm „Zuhause im Alter“, dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlandes und der Landeshauptstadt Saarbrücken.

Wissenschaftliche Begleitung: iSPO-Institut GmbH, Saarbrücken; Phone: 0681/9850167; Website: www.ispo-institut.de; Mail: ispo@ispo-institut.de

Gefördert von der Diakonie Rheinland Westfalen Lippe – Kollektivenmittel „Hilfe für alte Menschen“, der Fasselt-Stiftung und dem BPW-Club Homburg SaarPfalz e. V..

Das Projekt „**Brebach versorgt sich selbst! - Gemeinsam Verantwortung tragen für ein Generationen und Kulturen übergreifendes Zukunftskonzept**“ – ist eine Weiterentwicklung des Projektes „Älter werden im Stadtteil“ (Soziale Stadt) und baut auf die Ergebnisse dieses Vorläuferprojektes auf.

Wie andernorts wächst in Brebach der Anteil der älteren Bevölkerung stetig. Die Besonderheit in Brebach: 20% der Bevölkerung über 60 Jahren stammt aus der Türkei. Bei sehr vielen Älteren ist die Einkommenssituation als schwierig einzustufen. Wegen der oftmals speziellen Erwerbsbiografien betrifft dies zu einem hohen Anteil ältere Migrantinnen und Migranten.

Das Projekt „Brebach versorgt sich selbst!“ setzt auf die Chance, durch das Schaffen von alten- und generationengerechten Arrangements im Stadtteil, die besonderen Ressourcen zu aktivieren bzw. zu verstärken und im Stadtteil zu binden. Es geht darum, die Teilhabe und Eigeninitiative der älteren Menschen zu fördern und damit ein umfassendes und nachhaltiges, zukunftsfähiges Konzept zu realisieren, das Generationen, Lebenslagen und Ethnien übergreifend angelegt ist. Es soll ein Netzwerk geknüpft werden, das Unterstützung aus dem Stadtteil für den Stadtteil organisiert und es (grundsätzlich allen Bewohner/-innen und projektbezogen mit dem Focus auf ältere) Menschen ermöglicht, solange wie möglich selbstbestimmt und bei angemessener Lebensqualität in ihrem Zuhause in Brebach zu leben.

Angeschlossen ist das Projekt an die Gemeinwesenarbeit des BürgerInnenZentrums Brebach. Es wird aus Mitteln des Bundesfamilienministeriums „Zuhause im Alter/Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“, aus Mitteln des Saarländischen Sozialministeriums, der Landeshauptstadt Saarbrücken über die Co-Finanzierung aus der Gemeinwesenarbeit, über die private Fasselt-Stiftung, Kollektivismittel der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und nicht zuletzt aus Eigenmitteln des DWS finanziert. Die fachwissenschaftliche Begleitung wird vom iSPO-Institut in Saarbrücken wahr genommen.

Projektziele und inhaltliche Schwerpunkte

Zu Beginn des Projektes wurde vom iSPO-Institut Saarbrücken im Dialog mit den Praxisakteuren in der Internen Projektsteuerungsgruppe¹ ein differenziertes **Zielsystem**² erarbeitet, das der zeitlichen und inhaltlichen Strukturierung der Arbeit diene und fortlaufend entlang der aktuellen Projektschritte weiterentwickelt wurde. Über den gesamten Projektzeitraum hinweg strukturierten die im Zielsystem formulierten Leit- und Handlungsziele hierbei als „roter Faden“ die Arbeit. Die bestmögliche Ausgestaltung sowie eine bedarfsorientierte Anpassung und Weiterentwicklung der Projektbausteine waren uns wichtig, um Ergebnisse des Projektes zu sichern, die Übertragbarkeit auf andere Sozialräume und die Nachhaltigkeit über den Projektzeitraum hinaus zu gewährleisten.

¹ Die Projekt-Steuerungsgruppe umfasst drei Vor-Ort-Verantwortliche aus Brebach, die zuständige Referentin des DWS sowie einen Vertreter des iSPO-Instituts. Sie trifft sich von Projektbeginn an mindestens einmal im Monat und bei Bedarf in Zweier- oder Dreierkonstellationen. Die Beratungen basieren auf einer Mustertagesordnung mit deren Hilfe alle Treffen strukturiert sind. Zu allen Treffen werden Ergebnisprotokolle angefertigt. Oberhalb dessen ist das Zielsystem das Projektmanagement-Instrument, das den Projektfortgang zu strukturieren hilft.

² s. Anlage 1: „Zielsystem als Monitoring-Instrument für den Projektzeitraum 2012 bis 2014“, Stand 05.12.2014

Im Zielsystem zur Konzeptumsetzung ist als Leitziel formuliert:

„Ein abgestimmtes und transparentes System aus nichtprofessionellen, semi- und professionellen Hilfen im und aus dem Stadtteil garantiert in Brebach, dass Menschen aller Gruppen, Generationen, Ethnien und Kulturen mit ihren unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen bei einem hohen Maß an Zufriedenheit und Lebensqualität - solange sie es möchten - selbstbestimmt in ihrem Zuhause leben können.“

Dem Erreichen dieses Leitziels dienen die folgenden Projektschwerpunkte:

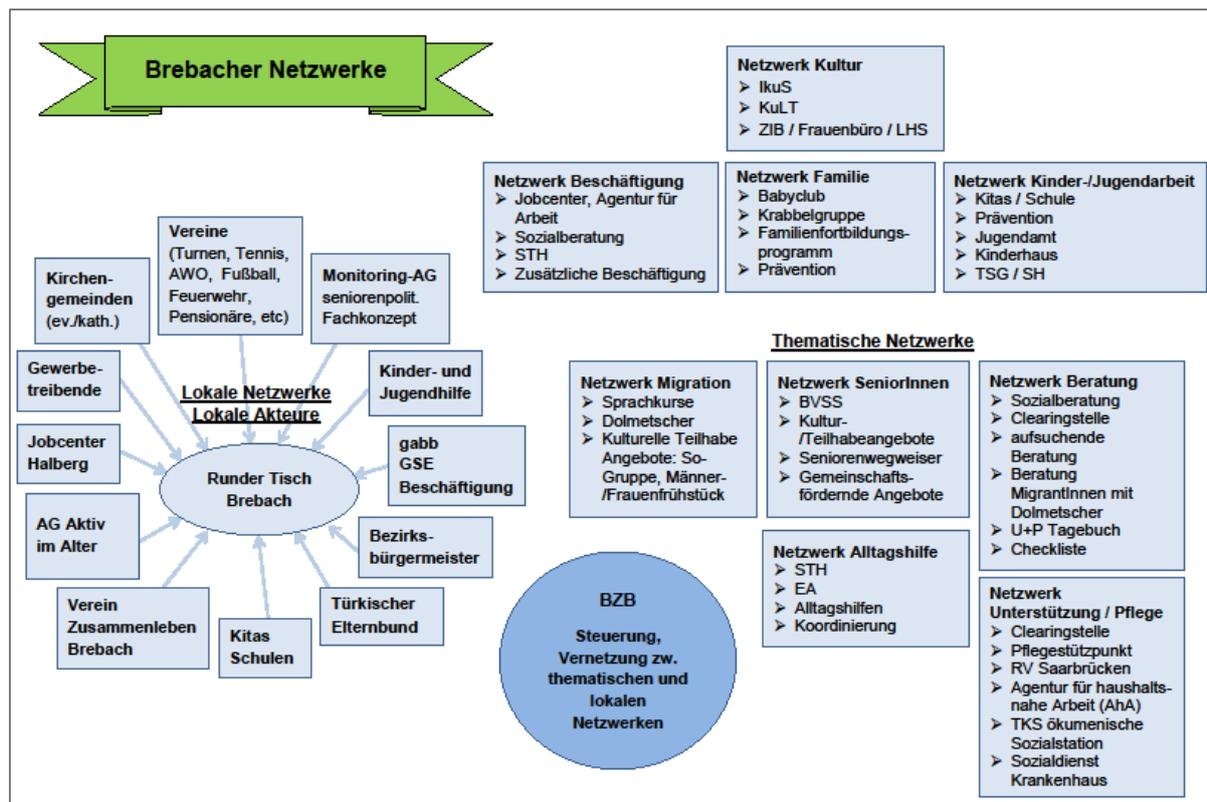
- Aufbau eines generationenübergreifenden, interkulturellen Ressourcennetzwerkes aus professionellen, semiprofessionellen und ehrenamtlichen Hilfen
- Aufbau eines quartiersinternen Kooperationsnetzwerks aus medizinischer und pflegerischer Versorgung und sozialen Dienstleistungen
- Aufbau einer niedrigschwelligen multiethnischen Clearingstelle zur Beratung und Unterstützung älterer Menschen und ihrer Angehörigen in Brebach
- Pflege und Unterstützung informeller Hilfestrukturen im Stadtteil, bei Bedarf sukzessive Verzahnung mit weiteren Hilfen und Diensten („Unterstützungs- und Hilfe-spirale“)
- Aufbau und Unterstützung eines (teilweise ehrenamtlichen) Alltagshilfedienstes, der Menschen aus verschiedenen Kulturen als Helfende anspricht
- Basisqualifizierung von Stadtteilhelferinnen/Stadtteilhelfern
- Unterstützungs- und Pflegetagebuch in deutscher und türkischer Sprache mit Beratungsgutschein und Checkliste als Arbeitshilfe für Beratungen und zur Erarbeitung bedarfsgerechter Unterstützungsarrangements
- Wegweiser für ältere Menschen und ihre Angehörigen mit Stadtteilplan zur schnellen und umfassenden Information über Angebote und Einrichtungen im Stadtteil
- Vielfältige Teilhabe-, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote für ältere Menschen und ihre Angehörigen im Stadtteil, entlang ihrer Bedürfnisse und Interessen

1. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Mit einer umfassenden **Netzwerk- und Angebotsanalyse** aller im und mit Wirkung für den Stadtteil arbeitenden professionellen, semiprofessionellen und ehrenamtlich im Bereich der sozialraumorientierten Altenhilfe Tätigen beginnt das Projekt. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf der verstärkten Einbindung bestehender Netzwerke in das Projekt und der Identifizierung neuer Netzwerkpartner (bedarfsorientiert). Wer braucht was? Wer bietet welche Leistung, welches Angebot an? Was fehlt? Was muss hinzukommen, um die berechtigten Partikularinteressen aller am Netzwerk Beteiligten gut und zielführend zu berücksichtigen. Hierzu gehören Pflegedienste, Ärzte im Quartier, stationäre Einrichtungen der Altenpflege und -hilfe, Anbieter sozialer Dienstleistungen, Geschäftsleute in Brebach, aber auch Bürgerinnen und Bürger Brebachs; diese wurden größtenteils kontaktiert und als Netzwerkpartner gewonnen.

Die Kontakte zu den bestehenden Partnern des Ressourcen- und Unterstützungsnetzwerkes haben sich im Projektzeitraum intensiviert; gleichzeitig konnten sukzessive neue Partner hinzu gewonnen werden, um projektspezifische Fragen besser bearbeiten zu können. Inhalte und Ziele des Projektes wurden bei verschiedenen Gruppierungen, Institutionen, Dienstlei-

stern und Gremien vorgestellt (z. B. Runder Tisch Brebach, AG-Aktiv im Alter, Migrantinnen-/Migrantengruppe, Kassenärztliche Vereinigung (KV), Ökumenische Sozialstation, Sozialdienst des Brebacher Krankenhauses, örtlicher privater Pflegedienst, Kirchengemeinden, Seniorenbeirat der Landeshauptstadt (LHS) Saarbrücken, Monitoringgruppe zur Umsetzung des Seniorenpolitischen Konzeptes der LHS, ...). Die Ergebnisse fließen in die Arbeit der Clearingstelle und die Ausgestaltung der Projektlaufzeit ein. Die Pflege der Strukturen und der regelmäßige (Informations-) Austausch mit den Netzwerkpartnern stellte zu jedem Zeitpunkt des Projektes eine wesentliche Arbeitsgrundlage zum gelingenden Verlauf dar. Die einzelnen Akteure des Unterstützungs- und Kooperationsnetzwerkes werden im folgenden Schaubild sichtbar.



Es besteht eine enge Kooperation zwischen allen Einrichtungen des Diakonischen Werkes im Regionalverband Saarbrücken, die Angebote für Senioren entwickeln und durchführen. Der Praxisaustausch mit unterschiedlichen Trägern und Interessensgruppen findet vierteljährlich statt. Neben dem fachlichen Austausch wurden auch interessierte Bürgerinnen und Bürgern informiert z.B. im Rahmen des Kultur- und Lesefrühstücks, beim Seniorenbeirat der Stadt Saarbrücken, dem ersten saarländischen Seniorentag in Dillingen und dem Seniorentag in Saarbrücken. Der Begleitausschuss „AG-Aktiv im Alter“ wurde regelmäßig über den aktuellen Sachstand und die anstehenden nächsten Projektschritte informiert.

Die Präsenz der Stadtteihelfer/-innen bei den unterschiedlichen Angeboten, Veranstaltungen und Festen hilft das Projekt für die Bewohner/-innen sichtbar und greifbar zu machen. In der vierteljährlich erscheinenden Stadtteilzeitung wird regelmäßig über die Aktivitäten und aktuellen Themen von BVSS berichtet.

Verdeutlicht wurde das Kooperationsnetzwerk mit den unterschiedlichen lokalen und regionalen Akteuren in dem Ende 2013 erstellten „**Wegweiser für ältere Menschen und ihre Angehörigen**“³ mit Stadtteilplan. Er umfasst die Angebote der Einrichtungen und Institutionen des Stadtteils sowie die neu hinzu gewonnenen Netzwerkpartner, deren Angebote und Kontaktdaten in kompakter, übersichtlicher Form aufgeführt sind, so dass sich ältere Menschen und ihre Angehörigen im Unterstützungsfall schnell und umfassend informieren können.

Der Wegweiser wurde an alle Haushalte kostenlos ausgeteilt, um allen Bewohnern/-innen Brebachs die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Hilfsangeboten zu geben.

Der Wegweiser besteht aus einer Broschüre, in der die Angebote des Stadtteils nach Themen geordnet aufgelistet sind und einer Übersichtskarte mit Stadtteilplan, die als Deckblatt die Broschüre umschließt. Ergänzend sind wichtige Angebote, Einrichtungen außerhalb des Stadtteils aufgelistet wie bspw. Rentenversicherung, Ämter in Saarbrücken. In erster Linie ist der Wegweiser als Hilfe und zur Unterstützung der Menschen in Brebach gedacht – im Sinne des Leitziels des Projektes „Brebach versorgt sich selbst!“. Älteren Menschen soll es ermöglicht werden - über unterschiedliche Hilfeformen, möglichst lange und selbstbestimmt, bei angemessener Lebensqualität in ihrem eigenen Zuhause leben zu können.



2. Clearingstelle

Die **Clearingstelle** hat in Anbindung an die seit Jahren bestehende Sozialberatung im BürgerInnenzentrum mit Projektbeginn ihre Arbeit aufgenommen. Das Beratungsangebot wurde sukzessive um spezifische Fragestellungen aus den Themenbereichen Pflege und Unterstützung, Möglichkeiten der Hilfestellung bei beginnender und zunehmender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit älterer und behinderter Menschen im Stadtteil, finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten der Haushalte, Fragen zu Demenz und Hilfestellungen für betreuende und pflegende Angehörige erweitert. Als Arbeitsinstrumente wurden hierzu im Jahr 2013 ein Unterstützungs- und Pflegetagebuch entwickelt sowie im Jahr 2014 eine Checkliste zur passgenauen Beratung bei Erstkontakten und Hausbesuchen. Über den Projektzeitraum erfolgte eine deutliche Zunahme der Inanspruchnahme der Clearingstelle durch ältere Menschen und ihre Angehörigen.

Die Beratung der Gruppe der türkischstämmigen Seniorinnen/Senioren stellte an die Projektmitarbeitenden zusätzliche Anforderungen: zum einen gestaltete sich die Beratung zeitaufwändiger und benötigte eine enge, die kulturellen Besonderheiten berücksichtigende Begleitung, zum anderen erfolgte die Beratung fast ausschließlich in



³ Link zur Webversion des Wegweiser für ältere Menschen und ihre Angehörigen in Brebach-Fechingen: http://nachbarschaften.seniorenbueros.org/fileadmin/user_upload/Nachbarschaftshilfe/Projekte/SL_Diakonie_Neunkirchen/Wegweiser-aeltere-Menschen-Brebach-Fechingen.pdf

türkischer Sprache. Das Dolmetschen übernahmen die im Projekt beschäftigten türkisch sprechenden Mitarbeitenden.

Die Vielfältigkeit der Themen, die nachgefragt wurden, konnten durch enge Kooperation mit regionalen Akteuren, Regionalverband, Pflegestützpunkt, den Krankenkassen und dem Landesamt für Soziales bearbeitet werden. Passgenaue Hilfen und Unterstützung möglichst zeitnah anzubieten und verlässlich zu organisieren, gelang mit Hilfe der Stadtteilhelfer/-innen, der ehrenamtlich Tätigen im Stadtteil sowie durch die enge Verzahnung mit Einrichtungen des Stadtteils. Deutlich zugenommen hat die Zahl der Hausbesuche bei älteren Menschen. Zum einen ist dies der zum Teil eingeschränkten Mobilität geschuldet, zum anderen werden im direkten häuslichen Umfeld die notwendigen, konkreten Hilfe- und Unterstützungsbedarfe besser sichtbar.

Hier ein **Beispiel**, das anhand eines Notfalls zeigt, wie passgenaue Hilfe durch die bestehenden Strukturen im Stadtteil organisiert werden kann:

Eine alleinlebende hochbetagte Dame wird 3-mal wöchentlich von einer Stadtteilhelferin im Haushalt unterstützt. Sie vergisst an einem Vormittag, ihre Kochplatte abzustellen, geht aus dem Haus, die Rauchmelder schlagen Alarm. Die Nachbarn informieren die Feuerwehr, gleichzeitig das BZB, da sie von der Stadtteilhelferin wissen. Die Stadtteilhelferin und der Mitarbeiter der Clearingstelle sind innerhalb fünf Minuten ebenfalls vor Ort, um die alte Dame bei ihrer Rückkehr zu betreuen. In ihre Wohnung kann sie vorläufig nicht zurück. Der Mitarbeiter des BZB ruft den betreuenden Arzt an, der eine vorläufige Einweisung in die Klinik Halberg ausstellt. Gleichzeitig informiert er den Sozialdienst des Krankenhauses. Die Stadtteilhelferin informiert die Angehörigen und begleitet die alte Dame ins Krankenhaus.

Die Erfahrung aus der Arbeit der Sozialberatung zeigt, dass immer mehr ältere Menschen einen wachsenden Bedarf an Beratung und Unterstützung im Vorfeld zur Pflege und begleitend zur Pflege haben. In der Beratungssituation gestaltet es sich aber mitunter schwierig, die Themen Pflege, Hilfe und Unterstützung im Alltag, Beantragen von Leistungen der Pflegekasse bei den Betroffenen selbst anzusprechen. Mit der Thematisierung sind häufig Ängste verbunden – gleichwohl es für die älteren Menschen selbst und ihre Angehörigen eine Entlastung und Hilfe darstellen würde.

3. Unterstützungs- und Pflegetagebuch

Um dieses sensible Thema aus der Tabuzone zu heben und als sinnvolle Unterstützung der Beratung wurde im Rahmen von „Brebach versorgt sich selbst!“ ein eigenes **„Unterstützungs- und Pflegetagebuch“**⁴ entwickelt, das den in der Fachdiskussion avisierten erweiterten Pflegebedürftigkeitsbegriff antizipiert. Es ist vor allem für Menschen gedacht, die noch nicht im engeren Sinne pflegebedürftig sind, bei denen aber über die Zeit ein Unterstützungsbedarf entstanden ist, der von Angehörigen, Freunden, Nachbarn abgedeckt wird. In solchen Fällen kann mit Hilfe des Tagebuchs zunächst herausgefunden werden, was alles an Hilfen, von wem und wie oft, schon vorhanden ist. Das hilft zunächst allen Beteiligten den notwendigen Überblick zu verschaffen. Weiterführend kann mit Hilfe des Tagebuchs aufge-

⁴ s. Anlage 2: Unterstützungs- und Pflegetagebuch, Stand Juni 2013 in deutscher Sprache.

deckt werden, welche Unterstützungen womöglich noch fehlen, bzw. welche der vorhandenen Hilfen - in veränderten Situationen und Lebensphasen - nicht gesichert sind, bzw. auf Dauer anders erbracht werden müssen.

Das Tagebuch ist bewusst niederschwellig angelegt und orientiert sich in den Ausformulierungen der einzelnen Stichpunkte an der Lebenswirklichkeit der Menschen. Es ist in zwei Sprachen verfasst: deutsch und türkisch, um Sprachbarrieren zu vermeiden und Unterstützung und Pflege als kulturübergreifendes Thema zu verstehen helfen. Da es einen neuen Diskurs über zukünftig mögliche Pflegearrangements anstoßen wollte, stellt das U+P-Tagebuch ein Modell dar, das in der praktischen Arbeit angewandt, erprobt und ggf. den Erfordernissen angepasst werden muss.

Im Juni 2013 wurde das Unterstützungs- und Pflegetagebuch offiziell den Bürgerinnen und Bürgern im Stadtteil, den Brebacher Ärztinnen und Ärzten, dem Sozialdienst des Brebacher Krankenhauses und Vertretern der Vereine und Kirchengemeinden Brebachs vorgestellt und ausgeteilt. Über die stärkere Einbindung der Ärzteschaft in das Projekt konnte so der quartiersinterne Verbund aus sozialen, medizinischen und pflegerischen Hilfe- und Unterstützungsangeboten gestärkt werden, da diese als vertrauensvolle Ansprechpartner/-innen einen anderen Zugang zu Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf im Stadtteil haben.



Leider erwies sich in der praktischen Umsetzung das Ausfüllen und die Zuhilfenahme des Unterstützungs- und Pflegetagebuchs für die Betroffenen als zu komplex. Es wurde sehr wenig nachgefragt, da es weniger mit hilfreicher und sinnvoller Unterstützung assoziiert wurde, sondern vielmehr mit dem Begriff der Pflege, der noch immer stark angstbesetzt ist, dem Verlust von Selbstständigkeit und des „Angewiesenseins auf Fremde“. So haben wir ergänzend zum Tagebuch, als Einstieg in ein Beratungsgespräch, eine **Checkliste**⁵ entwickelt, die die noch vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen mehr in den Vordergrund rückt. Die Items werden in vereinfachter Formulierung aufgegriffen und es wird explizit danach gefragt, was die Betroffenen noch vollständig alleine können. Erst dann wird gemeinsam geklärt, wo eine Unterstützung hilfreich wäre. Die Checkliste wird neben den Beratungen auch für die Einsatzplanungen der Stadtteilhelfer/-innen genutzt und ist sehr hilfreich, um passende Unterstützungsarrangements zu organisieren. Es zeigt sich, dass vielen älteren Menschen, die noch nicht oder in einem geringen Umfang pflegebedürftig sind, gerade die Unterstützung im Alltag wieder mehr Selbstbestimmung und Autonomie zurück bringt.

4. Stadtteilhelfer/-innen und Alltagshelfer/-innen

Ein Kernelement von Brebach versorgt sich selbst! stellen die **Stadtteilhelfer/-innen und Alltagshelfer/-innen** dar. Hierfür werden Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils für ehrenamtliches Engagement gewonnen und über eine Basisqualifizierung zur Stadtteilhelferin/



⁵ s. Anlage 3: Checkliste Beratung

zum Stadtteihelfer geschult. Als Helfer/-innen angesprochen sind prinzipiell alle Männer und Frauen des Stadtteils. Zu einem großen Teil handelt es sich um Menschen, die (trotz zum Teil vieler und langandauernder Bemühungen) keine geeignete Arbeit finden konnten und staatliche Transferleistungen beziehen. Eine weitere relevante Gruppe stellen Frauen mit und ohne Migrationshintergrund dar, die, eingebunden in ihre jeweilige Familienkonstellation, bisher keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Angesprochen sind auch ältere Menschen im (Vor-)Ruhestand, die aufgrund einer zu geringen Rente etwas hinzuverdienen müssen oder aber sich noch fit genug fühlen, etwas für sich selbst und den Stadtteil, in dem sie leben, zu tun.

Über das Finden, Zurüsten und Begleiten von ehrenamtlichen Stadtteihelfer/-innen konnten neue Ehrenamtsstrukturen für den Stadtteil entwickelt und etabliert werden, bei denen auch Personen aus Zielgruppen (Migranten/-innen, ALG II-Beziehr/-innen) zum Einsatz kommen, die nicht unbedingt der Gruppe der klassischen Ehrenamtlichen entsprechen und bisher wenig Zugang zum Ehrenamt hatten. Es ist ein erster Schritt, um zunächst für „kleinere“ Bedarfe älterer Menschen, aber auch jüngerer Bewohner/-innengruppen (Generationen übergreifend) abzudecken und die ehrenamtlichen Strukturen im Stadtteil zu stärken.

In Zusammenarbeit mit dem iSPO-Institut wurde ein **Konzept zur Basisqualifizierung von Stadtteihelferinnen/-helfern und Alltagshelferinnen/-helfern**⁶ entwickelt und in zwei



Kursdurchgängen erprobt. Insgesamt wurden 20 Stadtteihelferinnen und zwei Stadtteihelfer über einen Zeitraum von je vier Monaten geschult.

Von Kursbeginn an sind die Teilnehmenden ehrenamtlich (aber mit einer kleinen Aufwandsentschädigung) bei Angeboten, Veranstaltungen und Festen im Stadtteil aktiv. Die „neuen“ Stadtteihelfer/-innen werden auf diese Weise für die Menschen im Stadtteil sichtbar. Sie werden eingesetzt

bei Veranstaltungen, Festen im Stadtteil sowie bei regelmäßigen Angeboten des Stadtteils; sie übernehmen kleinere Hilfestellungen für (ältere) Bewohner/-innen im Sinne einer aktiven Nachbarschaftshilfe. Parallel zu ihren praktischen Einsätzen werden die Teilnehmer/-innen in theoretischen Schulungseinheiten basis qualifiziert, um ihnen wichtige Grundlagen und Orientierung zu bieten für ihren Einsatz und ihre, sich möglicherweise anschließende Tätigkeit als Alltagshelfer/in. In regelmäßig stattfindenden Reflexions- und Entwicklungsgesprächen werden die Teilnehmenden eng begleitet, zum einen, um ihnen Sicherheit zu geben, zum anderen, um mit ihnen gemeinsam Perspektiven zu erarbeiten.

Nach der dreimonatigen Schulung entscheiden die Teilnehmer/-innen, ob sie weiterhin als ehrenamtlich tätige Stadtteihelfer/-innen tätig sind oder als Alltagshelfer/-innen bei bestehenden professionellen Anbietern, in Institutionen, Einrichtungen des Stadtteils und Privathaushalten in Brebach und der näheren Umgebung arbeiten. Zu den Aufgaben der Alltagshelfer/-innen gehören alltagsunterstützende Hilfen, hauswirtschaftliche Tätigkeiten und nicht-pflegerische Unterstützungsleistungen. Das Projekt übernimmt die Mediatorrolle zwischen Alltagshelfer und jeweiligem Anstellungs- oder Beschäftigungsträger und fungiert als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen beider Seiten.

⁶ S. Anlage 4: Dokumentation Zusammenfassung Stadtteihelfer/-innen

Die Basisqualifizierung umfasst zwölf themenzentrierte Schulungseinheiten mit folgenden Inhalten:

- Erlernen und Verstehen alltagspraktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten
- In einem fremden Haushalt bin ich Gast!
- Lebensmittelhygieneschulung
- Grundlagen des Krankheitsbildes Demenz
- Wie bewege ich mich im öffentlichen Raum?
- Grundbegriffe des Rechts
- Gesprächsführung
- Altersgerechte Betreuung von Kindern
- Ermutigungsseminar
- Vorstellen verschiedener möglicher Arbeitsbereiche: Ökumenische Sozialstation, stationäre Pflegeeinrichtung Haus Sonnabend, Agentur für haushaltsnahe Dienstleistungen
- Besuch eines Seniorenfachgeschäftes in Saarbrücken
- „Über die schönen Dinge des Lebens“

Die sehr zeit- und themenintensive Gestaltung der Schulung über vier Monate konnten alle Teilnehmer/-innen für ihre persönliche und berufliche Weiterentwicklung nutzen. Neben den regelmäßig stattfindenden Reflexionen wirkte sich der Zusammenhalt und das Zusammenwachsen der Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer positiv und verstärkend auf das Grundanliegen der Schulung: Menschen über die persönliche Begleitung durch die Schulung und die Basisqualifizierung, um im Alltagshilfereich bei der Betreuung und Begleitung älterer Menschen im Stadtteil tätig zu werden, wieder eine berufliche und auch persönliche Perspektive zu geben sowie Menschen für die ehrenamtliche Unterstützung der Belange des Stadtteils zu gewinnen. Nach Abschluss der Schulung finden regelmäßige Gruppentreffen aller Stadtteilhelfer/-innen zum Austausch und Besprechen ihrer Fragen statt sowie für gemeinsame Freizeitaktivitäten (Besichtigung von Saint Gobain, ‚Chaoskochen‘...).

Im Jahr 2014 wählte der BPW-Club Homburg SaarPfalz e. V., ein Zusammenschluss berufstätiger Frauen, das Projekt BVSS und insbesondere die Schulung der Stadtteilhelfer/-innen für ihre Jahresspendenaktion aus. Vertreterinnen des Vereins nahmen an der Überreichung der Zertifikate an die Absolventen/-innen im Rahmen einer Feierstunde teil. Die Unterstützung des BPW-Clubs war für die Stadtteilhelfer/-innen eine wichtige Wertschätzung und eine Aufwertung ihrer Bemühungen und Leistungen.

5. Aktive Teilhabeangebote für Seniorinnen und Senioren

Ein Teil der gelingenden Projektarbeit stellt die Arbeit des **Begleitausschusses „AG-Aktiv im Alter“** dar. Er besteht aus älteren Bewohner/-innen des Stadtteils und Vertreter/-innen des Pflegestützpunktes, der Senioren- und Behindertenberatung, der Landeshauptstadt, der Kirchengemeinden und Vereine in Brebach, die sich regelmäßig treffen und seniorenrelevante Themen beraten. Die AG „Aktiv im Alter“ war



bereits im Vorgängerprojekt ein wertvolles (Experten-) Forum für die Belange und Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren im Stadtteil. Sie begleitet jetzt das Projekt BVSS und unterstützt aktiv die Ausgestaltung einzelner Projektbausteine.

Themen der Sitzungen

Übergreifendes Thema bei jeder Sitzung war der Bericht zum aktuellen Sachstand und das Vorstellen der nächsten Projektschritte von BVSS.

- Seniorenbeirat Saarbrücken, Vorstellen des Netzwerkes „Gute Nachbarschaft“
- Erhalt des Brebacher Krankenhauses, Diskussion mit einem der beiden Geschäftsführer der SHG-Heilstätten GmbH und dem Direktor des Regionalverbandes Saarbrücken
- Teilnahme an den Saarbrücker Seniorentagen
- Seniorenbeschäftigung in den USA, Film mit anschließender Diskussion
- Sachstand Flächenentwicklungsplan „Brebacher Ohr“
- Infoveranstaltung „Wohnen in Brebach“
- Infoveranstaltung „Energiesparen“ der Verbraucherzentrale des Saarlandes
- Teilnahme an der Fachtagung Demenz in Saarbrücken Juni 2013
- Abschlussveranstaltung im Rathaus Brebach mit Vorstellen des Seniorenwegweisers
- Vortrag „Sicherheit in und ums Haus“ des Seniorensicherheitsberaters für Brebach
- „Klimaverträglich mobil 60+- auch im Alter gut unterwegs“- Vortrag mit Diskussion zu Fragen der Mobilität älterer Menschen, zu Möglichkeiten des ÖPNV
- Bürgerinitiative Riesenstraße
- Stadtteilgarten
- Teilnahme am Stadtteilforum
- Planung/Gestaltung der Senioren-Sommer-Woche
- Teilnahme am ersten saarländischen Seniorentag
- AAL-Lotsen - Vorstellen des Konzeptes durch den VdK mit anschließender Diskussion

Wichtige Impulse für die inhaltliche Arbeit und die Weiterentwicklung des Projektes kommen durch die **Begleitung und Mitarbeit der älteren Menschen im Stadtteil** aus unterschiedlichen sozialen Bezügen, insbesondere auch durch ältere Migranten/-innen. Sie engagieren sich im Begleitausschuss „AG-Aktiv im Alter“ und bei verschiedenen Gruppenangeboten im Stadtteiltreff. Durch ihre aktive Mitgestaltung sind neue Angebote in den Bereichen Gesundheit, Freizeit, Bildung und Begegnung entstanden, die ergänzend zu den bereits bestehenden Angeboten eine aktive Teilhabe vieler



Bewohner/-innen am stadtteilkulturellen Leben ermöglichen. Durch den intensiven Austausch sind vielfältige Kontakte und Zugänge geschaffen worden. Die meisten Freizeit-, Informations- und Bildungsangebote finden in den Räumen des Interkulturellen Stadtteiltreffs statt, der als für alle zugänglicher Begegnungsraum übergreifend genutzt wird. Der interkulturelle Stadtteiltreff (IkuS) wurde als Projekt der Sozialen Stadt über Mittel des ESF räumlich und

inhaltlich aufgebaut und bietet den Bürgerinnen und Bürgern eine für alle zugängliche und barrierefrei erreichbare Möglichkeit, sich im Stadtteil zu treffen sowie vielfältige Angebote wahr zu nehmen.

Wochenbelegungsplan des IkuS

	Vormittag	Mittag	Nachmittag	Abend
Montag	Kultur- und Lesefrühstück Alphabetisierungskurs für türkische Migrantinnen Punktueller Angebote Landesmedienanstalt Kaffee-Kuchen-Internet Frauenlaufgruppe Koş Koş		„Montagsfrauen“ Treffen der türkischen Frauen im Stadtteil mit Kreativangebot	4xJahr Internationales Kochen 1xmonatl. Kochkerle Brebach
Dienstag	Gruppentreffen der Fam.bild.programme Alphabetisierungskurs für türkische Migrantinnen Punktuelle Elternworkshops	Mittagstisch SchülerInnen-Hilfe (auch von Bewohnern genutzt)	Probe des Interkulturellen Chores	Punktuelle Sitzung des Vereins Zusammenleben Brebach
Mittwoch	Internat. Frauenfrühstück		Seniorenkaffee Probe des Kinderhaus-Chores	
Donnerstag	Gruppen/Angebote für Senioren: Yoga, AG-Aktiv im Alter, Info-Veranstaltungen	Mittagstisch SchülerInnenhilfe		Kulturdonnerstage
Freitag	Krabbelgruppe, Elterngruppe Frauenlaufgruppe Koş Koş	Mittagstisch SchülerInnenhilfe	Angebote des Kinderhauses	
Samstag/ Sonntag	Vermietung Sonntagstreff ältere Migranten, nur Männer	Vermietung	Vermietung	Vermietung

Anhand des Wochenbelegungsplanes wird deutlich, dass die Angebote, Veranstaltungen des IkuS Lebenslagen, Generationen und Kulturen übergreifend gestaltet werden, wobei Wert darauf gelegt wird, die Identität und das Selbstverständnis, die Intention der einzelnen Gruppen zu erhalten und das Verbindende zu fördern. Dies bedeutet, nicht alle Angebote erfüllen die Attribute generationen- und kulturenübergreifend, aber dieser Respekt vor den je individuellen Gegebenheiten der Gruppen ermöglicht Begegnung und Kommunikation der Menschen im Stadtteil Generationen, Lebenslagen und Kulturen übergreifend. Einige Angebote wie Kulturdonnerstage, Intern. Kochen, Seniorenyoga werden auch von Besucherinnen und Besuchern außerhalb des Stadtteils genutzt und fördern so ein positives Image und eine Öffnung des Stadtteils nach außen.

Freizeit-, Informations- und Bildungsangebote für Ältere im Überblick

Die Angebote werden von deutschen und türkischen Seniorinnen und Senioren besucht. Eine türkischsprachige Mitarbeiterin übersetzt bei Bedarf.

- Informationsveranstaltung zum Thema Hausnotruf in Zusammenarbeit mit dem ASB Brebach
- Interkultureller Dialog zum Thema Tod und Sterben in Zusammenarbeit mit dem Zuwanderungs- und Integrationsbüro Saarbrücken und dem Paul-Marien-Hospiz in Saarbrücken, Diskussion und Besuch des Hospizes
- Kinonachmittage
- Tagesausflug in den Palmengarten Frankfurt 2012
- Tagesausflug nach Metz mit Stadtführung 2013
- Tagesausflug nach Schwetzingen mit Besichtigung des Schlosses 2014
- Seniorenkulturnachmittage
- Kaffee-Kuchen-Internet, Onlinerecherche zu unterschiedlichen Themen wie Internetsicherheit, soziale Netzwerke, Gesundheit im Netz, kostenloses Angebot in Zusammenarbeit mit der Landesmedienanstalt Saar
- Im Frühjahr und Herbst 2014 fand ein je achtwöchiger Senioren-Yogakurs statt, an dem deutsche und türkische Senioren/-innen, altersgemischt teilnahmen und vier Bewohnerinnen des Haus Sonnabend, einer stationären Alteneinrichtung in Gündingen
- Fahrt von Brebach nach Lebach auf der neuen Saarbahnstrecke zum Wochenmarkt in Lebach
- Besuch der Salzgrotte in Saarbrücken
- Führung durch die Saarbahnwerkstatt in Brebach
- In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Demenz und dem Arbeitskreis Seniorenarbeit fand eine Veranstaltung zum Thema „Demenz-Wie miteinander umgehen?“ statt
- Im Sommer 2014 fand die erste Senioren-Sommer-Woche statt. Seniorinnen und Senioren der AG-Aktiv im Alter hatten die einzelnen Angebote nach ihren persönlichen Hobbies und Vorlieben ausgewählt. Engagiert bereiteten sie die Angebote selbst vor, stellten ihr Fachwissen zur Verfügung und leiteten die Teilnehmenden an: Karten und Blumengestecke selbst gestalten, Drachen bauen, eine Lieder-Welt-Reise, Kinonachmittag; Yoga und Qi Gong wurden vorgestellt; die Kinder des Kinderhaus Brebach kochten und bewirteten die Teilnehmenden an einem Tag

Projekt-Ergebnisse

Durch die Anbindung des Projektes „Brebach versorgt sich selbst!“ an die Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit mit ihren Netzwerkverbindungen, umfassenden Quartierskenntnissen, Erfahrungen und Zugängen zu unterschiedlichen Bewohner/-innengruppen, ihren Informationsmöglichkeiten (Stadtteilzeitung, Runder Tisch Brebach, AG-Aktiv im Alter...) sowie ihren finanziellen Ressourcen (Co-Finanzierung durch die Landeshauptstadt Saarbrücken und Mittel des saarländischen Sozialministeriums) konnte das Projekt „Brebach versorgt sich selbst!“ sofort starten und in die inhaltliche Arbeit einsteigen.

Die Projektbausteine „**Schulung Stadtteilhelferinnen/Stadtteihelfer**“, **Unterstützungs- und Pflegetagebuch**“ und die ergänzende „Checkliste“ stehen als Konzeption und als Dokument zur Verfügung und werden auch über den Projektzeitraum hinaus Bestand haben und weiterverwendet werden - auch für andere Sozialräume zur Beratung und zur Erarbeitung bedarfsgerechter Unterstützungsarrangements.

Der im Rahmen des Projektes erstellte „**Wegweiser für ältere Menschen und ihre Angehörigen**“ dient als Netzwerkpromoter und für die Bürgerinnen und Bürger als Hilfe zur Selbsthilfe. Hierin sind alle im und für den Stadtteil relevanten Akteure und Netzwerkpartner mit ihren Angeboten, Ansprechpartnern/-innen und Kontaktdaten aufgelistet. So wird das Unterstützungs- und Kooperationsnetzwerk für alle sichtbar und bietet der Bevölkerung die Übersicht, sich im Bedarfsfall schnell und selbstständig zu informieren, Hilfe zu organisieren oder Angebote der Beratung wahr zu nehmen.

Die kontinuierliche **fachliche Beratung und Begleitung** durch das iSPO-Institut Saarbrücken ermöglichte während der Projektlaufzeit eine optimierte zeitliche und inhaltliche Strukturierung unserer Arbeit. Das frühe Erarbeiten eines differenzierten Zielsystems unterstützte diese Strukturierung und erleichterte die systematische Dokumentation von Prozessen und Ergebnissen, die, in Projektbausteine geformt, über die Projektlaufzeit hinaus oder von anderen Projekten mit ähnlichen Themenstellungen genutzt werden können. Die aktuelle bundesweite Fachdiskussion und Expertise bzgl. Themen aus der ambulanten Altenhilfe, der Pflege und Unterstützung waren durch die Fachberatung stets präsent und halfen, die einzelnen Projektbausteine bedarfsorientiert und qualitativ auszugestalten.



Das **Kooperationsnetzwerk** im Stadtteil hat sich erweitert und verbessert. Bestehende Netzwerke konnten intensiviert werden und es sind besonders aus den Bereichen Gesundheit und Pflege neue Partner hinzugekommen. Das Zusammenbringen sehr unterschiedlicher professioneller und ehrenamtlicher Akteure und das Einbinden in eine gemeinsam getragene Unterstützungs- und Netzwerkstruktur war und ist sehr zeit- und arbeitsintensiv, aber auch mit einer der wichtigsten Ressourcen, die wir während unserer dreijährigen Arbeit nutzen konnten.

Es ist ein Netzwerk vieler fachlich und ehrenamtlich Handelnder entstanden, die bei der Realisierung des Anliegens älterer Menschen, möglichst lange und selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden leben zu können, zusammenarbeiten.

Durch die verstärkte Netzwerkarbeit ist ein neues Maß an Bürgerengagement und Verantwortungsbewusstsein für den Stadtteil gewachsen. Das Gewinnen und Schulen der Stadteihelferinnen und Stadteihelfer half dabei, neue ehrenamtliche Strukturen im Stadtteil zu entwickeln und etablieren, bei denen vor allem auch Personen aus Zielgruppen (Migranten/-innen, ALG-II-Bezieher/-innen) gewonnen werden konnten, die nicht dem Bild des klassischen Ehrenamts entsprechen.

Bei der Konzeption der Schulung war uns wichtig, dass die Teilnehmenden zum einen ihre alltagspraktischen Fähigkeiten erweitern und vertiefen lernen, um für den Einsatz in (Senioren-) Haushalten gut gerüstet zu sein, zum anderen lokale Akteure und Anbieter aus dem Pflege- und Unterstützungsnetzwerk kennenlernen, so dass sie bereits während der Schulung Teil des Netzwerkes werden. So entstand eine Verantwortungsgemeinschaft für die Menschen und Belange des Stadtteils. Die Unterstützungsmöglichkeiten für ältere Menschen verbesserten sich, es entstanden Unterstützungsarrangements für unterschiedliche Familienkonstellationen (Migrantenhaushalte, Menschen mit beginnender Demenz, finanziell prekäre Haushalte, mittelständige Haushalte); gleichzeitig ergaben sich für die jüngeren Menschen über die Schulung neue berufliche und persönliche Perspektiven. Ein Teil der Stadteihelferinnen schaffte den Sprung in die Erwerbsarbeit und ist sozialversicherungspflichtig beschäftigt als Alltagshilfe.



Auch über den Projektzeitraum hinaus steht so ein Pool von ausgebildeten ehrenamtlichen Helfer/-innen dem Stadtteil und seiner Bevölkerung zur Verfügung und es können daraus Unterstützungen abgerufen werden (begleitete Nachbarschaftshilfe; Einsätze bei Festen und Veranstaltungen).

Die aktive Teilhabe älterer Menschen am Stadtteilgeschehen und der Stadtteilentwicklung hat sich verbessert und es sind neue Angebote in den Bereichen Gesundheit, Freizeit, Bildung und Begegnung entstanden. Durch die Diversität der Angebote finden ältere Menschen aus sehr unterschiedlichen Bezügen den Weg ins BürgerInnenZentrum insbesondere auch ältere Migranten/innen und alleinstehende Senioren/-innen. Möglichst viele unterschiedliche Bewohner/-innengruppen einbeziehen, ebenso die wichtigen Akteure im Stadtteil, um Kultur- und Teilhabeangebote entlang der Wünsche und Bedarfe älterer Menschen zu gestalten, erwies sich als sehr gelingend für die Projektarbeit. Wichtige Impulse für die inhaltliche Arbeit und Weiterentwicklung kamen vor allem auch von den Seniorinnen und Senioren selbst durch die Teilnahme an Gruppenangeboten und ihre Mitarbeit im Begleitausschuss „AG-Aktiv im Alter“. Die Kombination zwischen niederschweligen Angeboten, die Spaß machen, gesellig sind, die Teilnehmenden verbindet und Möglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger, aktiv mitzugestalten, stärkt das WIR-Gefühl und schärft den Blick für die Belange und das Wohl des Stadtteils.

Zwei Beispiele hierfür sind die Senioren-Yoga-Gruppe und die Senioren-Sommer-Woche, die von den Projektmitarbeitenden initiiert und von den Senioren selbst aktiv gestaltet wurden.

Das **Senioren-Yoga** findet regelmäßig im Frühjahr und im Herbst im BürgerInnenZentrum statt. Die Übungen werden, angeleitet von einer Yoga-Lehrerin, im Sitzen und im Stehen durchgeführt. Sie dienen vor allem der Verbesserung der Beweglichkeit und Koordination,

dem Lösen von Verspannungen bei den älteren Teilnehmenden. Die Altersspanne in der Gruppe liegt zwischen 60 und 93 Jahren; es nehmen deutsche und türkische Seniorinnen aus dem Stadtteil teil, eine Gruppe von vier Personen aus der örtlich ansässigen Senioreneinrichtung sowie Seniorinnen des Kultur- und Lesetreffs.



Die Idee für die **Senioren-Sommer-Woche** entstand während des Projektworkshops „Methodenwerkstatt Aktive Nachbarschaft“ der BAS in Frankfurt. Über eine Woche im August 2014 gestalteten Seniorinnen und Senioren entsprechend ihren ‚Herzensangelegenheiten‘, ihren Hobbies, Angebote im Stadtteil für Interessierte. Hierzu gehörten Kreativangebote, gemeinsames Kochen, eine Lieder-Welt-Reise, Kinonachmittag und Qi-Gong. Die Angebote wurden Kulturen und Generationen übergreifend wahrgenommen. An einem Mittag beköstigten die Kinder des Kinderhauses Brebach die Teilnehmenden, eine Veranstaltung fand in der ev. Kirche statt, vor allem die Kreativangebote wurden auch von Jüngeren besucht.

Die **Clearingstelle** als leicht zugängliches Beratungsangebot direkt vor Ort und als Sammelstelle für Bedarfe und Angebote älterer Menschen wurde innerhalb kurzer Zeit gut angenommen und konnte ihre Beratungskompetenz entlang der Anfragen, Problemstellungen sukzessive erweitern. Als Erkenntnis aus der Beratung älterer Menschen kristallisierten sich verschiedene Punkte heraus. Es gibt viele Beratungsangebote für ältere Menschen in Saarbrücken zu unterschiedlichen Themenstellungen, aber der Zugang zu den Angeboten gestaltet sich sehr schwierig. Hier konnten wir über die Clearingstelle die Zugänge verbessern, indem wir Kontakte und weitergehende Beratungen initiierten.

Der Erstkontakt zu Seniorenhaushalten erfolgte oft über Angehörige oder nahestehende Freunde in der Clearingstelle. Ging es um das Einleiten und Organisieren weitergehender Hilfen, führten wir die Beratung in der Regel zu Hause durch, da in der häuslichen Umgebung die Menschen eher ihre Bedarfe benennen konnten und wir aus unserer Sicht heraus wichtige Punkte ansprechen konnten.

Für die Beratung der türkischsprachigen Seniorinnen und Senioren braucht es unabdingbar eine Sprachmittlerin, da die sensiblen Themen besser in der Muttersprache bearbeitet werden können. Geht es um konkrete Unterstützung und Hilfe für türkischsprachige Haushalte, wünschten sich die Mehrzahl eine Alltagshilfe oder Stadtteilhelferin aus einem anderen Kulturkreis, nicht aus der türkischen Community.

Können die Angebote der Altenhilfe: Beratung, Unterstützung, Pflege, Betreuung im Sozialraum für und mit den Beteiligten organisiert werden, führt dies zu einer deutlich höheren Akzeptanz. Es entsteht leichter eine Vertrauensbasis, der Zugang ist niederschwellig und die Angebote können flexibler und schneller realisiert werden über die ‚kurzen Wege‘ im Sozialraum. Zudem entspricht dies den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen im Stadtteil, vor allem der älteren. Dies kann dabei helfen, teure stationäre Maßnahmen hinauszuzögern.



Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der Bevölkerungsstruktur in Brebach wird es einen wachsenden Bedarf an Hilfen und Unterstützungsangeboten geben. Jedoch sind Dienstleistungen im Vorfeld und begleitend zur Pflege (stundenweise Betreuung, Einkaufshilfe, Begleitdienste, haushaltsnahe Tätigkeiten, Wohnraumberatung) für randständige alte Menschen mit geringem Einkommen kaum finanzierbar, werden aber, um ein selbstständiges selbstbestimmtes Leben zu Hause zu ermöglichen und zu erhalten, benötigt. Entsprechende finanzielle Unterstützungen, so unsere Erfahrung, sind in den Sozialgesetzen nicht ausreichend bedacht, bzw. werden nicht ausgeschöpft. Beispielsweise könnte das Gewähren eines „Persönlichen Budgets“, vergleichbar der Leistung für Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, den Betroffenen ermöglichen, benötigte Hilfen und Unterstützungen autonom und selbstbestimmt abrufen zu können.

Um die Unterstützung und Versorgung älterer Menschen in ihrem Wohnumfeld weiter zu verbessern, sollte für die sozialraum- und gemeinwesenorientierte Altenhilfe als niederschwellige Anlaufstelle für die Menschen im Quartier und die Netzwerkbetreiber dringend ein verlässlicher Finanzrahmen geschaffen werden. Finanziers müssten alle infrage kommenden Instanzen wie Kommunen/Kreise, Land, Bund, Kranken- und Pflegekassen sein.

Es ist uns gelungen, mit dem Projekt „Brebach versorgt sich selbst“ die ‚Schätze‘ des Stadtteils sichtbar zu machen, zu heben und den Blick zu schärfen für die Stärken und Möglichkeiten eines Sozialraums bei der Gestaltung eines Generationen und Kulturen übergreifenden Konzeptes für die Zukunft. Die aktive Beteiligung und Einbeziehung der verschiedenen Bewohner/-innengruppen, der unterschiedlichen professionellen und ehrenamtlichen Akteure aus den Bereichen Gesundheit, Pflege, Beratung, lokale Ökonomie, Freizeit, Kultur, Vereinen, Kirchengemeinden und deren Einbindung in eine gemeinsam getragene Netzwerkarbeit, eine Verantwortungsgemeinschaft für den Stadtteil hat Wege aufgezeigt, das veräulerte Denken und Handeln der einzelnen Akteure in einen gemeinsamen Weg „WIR in unserem Stadtteil“ umzuwidmen.

Ausblick

Die Projektlaufzeit von BVSS (Programm „Zuhause im Alter“ des Bundesfamilienministeriums) endete am 31.12.2014. Um die Arbeit weiter zu führen und weiter zu entwickeln, haben wir eine Interessensbekundung für das Programm „Neue Wohnformen im Alter“ des Spitzenverbandes der Kranken- und Pflegekassen (GKV) abgegeben und wurden für einen Projektantrag zugelassen. Parallel konnte auch das saarländische Sozialministerium für eine Weiterfinanzierung gewonnen werden. Anfang 2015 starten wir mit dem Projekt „Wir bleiben daheim - Wohnen im Verbund zuhause und mitten im Stadtteil“, um Modelle verlässlicher, qualitativvoller und bezahlbarer Hilfe und Unterstützung im Pflegefall in der eigenen Häuslichkeit und im Stadtteil zu entwickeln und im zweiten Schritt zu realisieren.

A N H A N G

- Anlage 1** Zielsystem als Monitoring-Instrument für den Projektzeitraum
2012 bis 2014
Stand Dezember 2014
- Anlage 2** Unterstützungs- und Pflage tagebuch in deutscher Sprache
Stand Juni 2013
- Anlage 3** Checkliste Beratung
- Anlage 4** Konzeption „Niedrigschwellige, multiethnische Alltagshilfen/Stadteil-
helfer/-innen
Stand Februar 2013
- Anlage 5** Überblick über den ersten Schulungs- und Anleitungsdurchgang Juni-
November 2013
Stand Dezember 2013
- Anlage 6** Dokumentation Zusammenfassung Stadteilhelfer/-innen
Stand Dezember 2014

Anlage 1

Zielsystem als Monitoring-Instrument für den Projektzeitraum 2012 bis 2014

Stand Dezember 2014



Projekt „Brebach versorgt sich selbst ...“

**Zielsystem als Monitoring-Instrument für den Projektzeitraum
2012 bis 2014**

Stand: 5. Dezember 2014

1. **Der Bedarfshintergrund in Stichworten (Rahmenbedingungen):**

- demographischer Wandel / zunehmende Altersarmut / Vereinsamungstendenzen / besondere Situation älterer Migrantinnen und Migranten / sich wandelnde Bedürfnisse der Altersgruppe „60+“ / zunehmender Handlungsbedarf im Vorfeld zur Pflege / ...
- immer mehr Menschen suchen dringend eine verlässliche Arbeit
- Nachbarschaften
 - sich auflösende und/oder überlastete Nachbarschaften
 - multiethnische Nachbarschaften - Chancen und Risiken
 - wünschenswert und notwendig: Wiederbeleben von Nachbarschaft
 - es fehlt tiefergehendes, detailliertes Wissen über Nachbarschaft und informelle Hilfen im Stadtteil Brebach
- in Zukunft noch verstärkt: jede (Alters-)Gruppe braucht die anderen
- es gibt bisher noch keinen integrierten Ansatz zu diesem Themenkomplex
- „Brebach braucht einen umfassenden, generationen-, lebenslagen- und Ethnien übergreifenden Ansatz“; „Brebach braucht ein Generationen übergreifendes Zukunftskonzept“

2. Zielgruppen/-Organisationen/-Institutionen:

generell: die Bevölkerung des gesamten Stadtteils:

im Einzelnen:

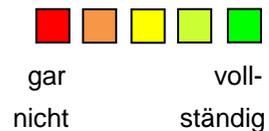
- alternde Menschen (u.a. mit ihren finanziellen Restriktionen und auch mit ihrer Migrationsgeschichte)
- informell Helfende (nicht begleitete, selbstorganisierte Nachbarschaftshilfe)
- informelle Netzwerke (Familie, Freundeskreise, „Clans“, ...)
- Ehrenamtliche
- Initiativen, Migrantenorganisationen
- Kirchengemeinden
- Vereine
- Gewerbetreibende/Geschäfte
- Institutionen und ihre professionellen Mitarbeitenden
- Nachbarschaft als Zielgruppe
- Schulische und vorschulische Regeleinrichtungen
- Andere soziale Einrichtungen wie TSG, Kinderhaus, Träger von Beschäftigungsmaßnahmen, Verbände und Initiativen im Gemeinwesen, Kirchengemeinden

3. Projektziele und Monitoring des Zielerreichungsgrades

Im Folgenden werden auf der Grundlage einer 3stufigen Zielsystematik (Leitziel - Mittlerziele - Handlungsziele) die Ziele des Projekts im Detail aufgeführt. Hinterlegt werden die Zielformulierungen auf der Handlungsebene jeweils mit konkreten Maßnahmen zur Zielerreichung, den vereinbarten Zuständigkeiten sowie einer Terminierung der einzelnen Schritte.

Zu regelmäßigen, noch fest zu legenden Zeitpunkten soll der Projektfortschritt überprüft werden. Das Zielsystem wird deshalb im Folgenden in Form eines gut handhabbaren **Monitoringinstruments** zur Zielerreichung dargestellt.

Der Grad der Zielerreichung wird zu festgelegten Zeitpunkten anhand folgender Skala eingeschätzt:



Leitziel des Projekts

Ein abgestimmtes und transparentes System aus nichtprofessionellen, semiprofessionellen und professionellen Hilfen im und aus dem Stadtteil garantiert in Brebach, dass Menschen aller Gruppen, Generationen, Ethnien und Kulturen mit ihren unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen bei einem hohen Maß an Zufriedenheit und Lebensqualität - so lange sie es möchten - selbstbestimmt in ihrem Zuhause leben können.

Das Leitziel des Projekts als „Produktziel“ formuliert:

Es existiert ein zukunftsstragfähiges, integriertes und transparentes Gesamtkonzept zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen in und für Brebach.

Zielerreichung für Mittlerziel 1: „In Brebach ist eine neue soziale Infrastruktur - mit zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeiten und sogar Arbeitsplätzen - entstanden. Aus fragmentierten sind integrierte Versorgungsstrukturen entstanden nach dem Prinzip: „Koproduktion von Dienstleistern (prof., semi-prof., ehrenamtlich, informelle) mit Nutzerinnen und Nutzern“.

Handlungsziel	Maßnahmen	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	Wirkungsbelege?
Die <u>Bedarfe</u> für Unterstützungs- und Dienstleistungen im Stadtteil sind bekannt (der Älteren und darüber hinaus!).	Bedarfsanalyse (was benötigen die Menschen; was fragen sie nach; u.U. auch: was erkennen wir, dass sie es brauchen?)	DS / Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Protokolle AG Aktiv im Alter - Aktenverm. Clearingstelle - Aus den Kontakten zu Netzwerkpartnern - Aus der Dokumentation „Älter werden im Stadtteil“ - Fallbeispiel dazu?
Die Struktur der bestehenden <u>Angebote</u> im Stadtteil ist bekannt.	Angebotsanalyse	DS / Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Wegweiser - Infoveranstaltungen (auflisten) - Schmelztiegel
Die deklarierten Bedarfe sind nach und nach mit <u>passenden Angeboten</u> i. d. Bereichen <u>Nachbarschaftshilfen/Alltagshilfen</u> zusammengeführt worden.	Erste konkrete Anfragen aus Privathaushalten liegen vor; derzeit werden „Bedarf + HelferIn“ zusammengebracht.	DS / Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Auflistung: Welche ATH sind welchen Haushalten / Arbeitsstellen zugeordnet?
<u>Niedrigschwellige Hilfen</u> (informelle, semiprofessionelle und professionelle) sind entstanden, bewähren sich und werden in Brebach immer mehr in Anspruch genommen	Unterstützung bei Existenzgründung / Markteinführung (=Verbindung von informellen u. formellen Unterstützungen). Motivierung, dass Niederlassungen/Dependancen z.B. AhA in Brebach vorhanden sind.	DS / Team	Ab 11/13 realisiert	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Qualitative Beschreibung (DS) ⇒ Besonders wichtig: DWS hat nichtchristliche Helferinnen eingestellt! ⇒ Privater Pflegedienst und Ökumenische Soz.stat. hat inzwischen Alltagshilfen!

<p>Ein (sich nach und nach selbst tragendes) multiethnisches <u>Alltagshilfeangebot</u> als Variante organisierter Nachbarschaftshilfe ist entstanden bzw. es ist geprüft, ob sich bereits vorhandene Dienste weiterentwickelt haben.</p>	<p><u>Katalog:</u> Kriterien, Rahmenbedingungen für einen erfolgs-trächtigen Alltagsdienst in dieser Art (wer kann/sollte den Dienst aufbauen/betreiben?):</p> <ul style="list-style-type: none"> • aus dem Sozialraum • Arbeitsweise an Bedürfnissen der Nutzer/-innen orientiert, • Minimum an Ausbildung vorhanden (dienstleistungsorientiert), • angemessener, bezahlbarer Verkaufspreis, • keine Anfahrtskosten, • mindestens 1 h/vor Ort, • passende Paarbildung 	<p>DS / Team</p>	<p>Ab 4. Quartal 2013</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Anzahl der geschulten ATH - Dokumentation zu dem Handlungsbereich (vgl. liegt bereits vor)
<p>Geeignete Personen aus den verschiedenen Kulturkreisen des Stadtteils haben eine <u>bezahlte Tätigkeit</u> in Alltagshilfedienst/en bzw. in Privathaushalten gefunden.</p>	<p>Analyse bei bestehenden Hilfen: Wo kommt das Personal her? Notwendig: Fachliche Begleitung der Helfer/-innen</p>	<p>DS / Team DS</p>	<p>Ab 4. Quartal 2013</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Auszug aus der Verbleibsdarstellung der ATH (kurz beschreiben; Auflistung) - Generell: Dokumentation Alltagshilfen/Stadtteihelfer/-innen
<p>Die Akteure der informellen, ehrenamtlichen, semi- und professionellen <u>sozialen Dienstleistungen</u> und Pflegeleistungen handeln gemeinsam auf der Grundlage <u>abgestimmter Ziele und Maßnahmen</u>.</p>	<p>Schnittstellenmanagement „Runder Tisch Brebach“ Evtl.: „Runder Tisch Pflege Brebach“ ausprobieren („Kooperation trotz „Konkurrenz“)?</p>	<p>Team</p>	<p>✓ fortlaufend</p>	<p><input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Qualitativ: Beschreibung, welche Ansätze zur Abstimmung gibt es? ⇒ Unterscheiden: ehrenamtlicher Bereich - professioneller Bereich: öffentliche Dienstleistung („Marktbereich“)

Zielerreichung für Mittlerziel 2: „In Brebach existiert ein generationenübergreifendes und multikulturelles **Ressourcennetzwerk** aus Trägern informeller, niedrigschwelliger, ehrenamtlicher, semiprofessioneller / professioneller Ressourcen als Teil eines effizienten Wirkungszusammenhangs gemäß dem Prinzip: „nachfrageorientiert statt angebotsorientiert“.

Handlungsziel	Maßnahmen	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	Wirkungsbelege?
Die Ressourcen des Stadtteils sind allgemein bekannt und werden von den Brebachern genutzt.	Ressourcenanalyse (Projektdokumentation Älter werden im Stadtteil?) Überarbeitung Infobroschüre	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	Auflistung: - Gesundheitsangebote - Lauftreff - Senioren-Joga - NN ⇒ Bei allen: vermehrter Zulauf / Nutzung? Neue Teilzielgruppe(n) kommen?
Am Bedarf orientiert wurden Ressourcen neu geschaffen.	z.B. Computerkurs für Seniorinnen/Senioren (Bedarf ist aufgefallen, dann Angebot entwickelt; und nicht: Wir haben eine Idee – es werden sich schon Interessenten finden!)	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	- Am Fallbeispiel herausarbeiten (Stadtteilgarten): alle Generationen, viele Ethnien, wer leistet welchen Beitrag?) - Auflistung neu geschaffener Ressourcen - TN-Listen auswerten
Im Rahmen der „ <u>Stadtteilkonferenz</u> : intergenerative + multiethnische Netzwerke“; in. festem Turnus werden Handlungsfelder identifiziert und Projekte und Maßnahmen initiiert.	Bisher: „Stadtteilforum“; ab 2015: Stadtteilkonferenz	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	- PPP - Stadtteilzeitung (01-2014)

<p>Ein <u>Kooperationsnetzwerk</u> verschiedener stadtteilinterner Gruppierungen und Angebote führt u.a. gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen im Stadtteil durch.</p>	<p>Fragen und Aufgaben: Wer sind die Träger? Welche Interessen haben sie? Netzwerkanalyse, Angebotsanalyse Auftrag an iSPO: Instrumente zuliefern</p>	<p>Team</p>	<p>fortlaufend</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Auflistung der Aktionen/Veranstaltungen - Netzwerkkarte - Praktikumsstellen - TN-Liste Institutionen - „Abschlussveranstaltung Alltagshilfen
<p>Möglichkeiten von (Dritt- und Eigen-)Finanzierungen in neuen und bekannten Varianten sind entdeckt und für Interessierte zugänglich.</p>	<p>Initiative bzgl. der Machbarkeit „Persönliches Budget“ wie in der Behindertenhilfe in Kooperation mit der FH Frankfurt</p>	<p>Team</p>	<p>fortlaufend</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - U.a. Fallbeispiel Clearingstelle („wir helfen konkret“) und Schätzung (Quelle: Jahresbericht 2013) - Sozialberatung. Zahlen „herausziehen“ ⇒ <i>Eher für Projektweiterführung: „Persönliches Budget“ (mit FH Fr.); enge Zusammenarbeit mit Jobcenter (Herr Bruch)</i>
<p>Die bestehenden räumlichen, sächlichen und fachlichen Ressourcen wichtiger Institutionen im Stadtteil stehen den Brebachern zur Nutzung zu Verfügung. (etwa: Ressourcen der Gemeinwe-</p>	<p>Übersicht / Kontaktliste der Dinge / Ressourcen, die über die eigene Nutzung hinaus auch anderen in Brebach zur Verfügung stehen (ggf. an Veranstaltungskalender Brebach anhängen!?) Themenartikel im Schmelztiegel</p>	<p>Team</p>	<p>fortlaufend</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Themenartikel aus Schmelztiegel raussuchen - Auflistungen (diesbezügliche Veranstaltungen) - Raumvermietungen als Beispiel (was kann man noch - wo – ausleihen?) - Bürgerarbeiter werden für Stadtteilgarten „ausgeliehen!“ - „Netzwerkkarte“ zu Ressour-

<p>senarbeit, der Kirchengemeinden und Vereine, der ansässigen Betriebe und Gewerbetreibenden sowie des zuständigen Pflegestützpunkts, der kommunalen Altenhilfe und des Gesundheits- und Sozialsystems)</p>					<p>cenaustausch (Menschen, Material, Räume) anfertigen!?</p>
<p>Legitime Partikularinteressen von Kostenträgern sind bekannt und transparent. Im Sinne von Win-Win-Situationen (Synergieeffekten) im Stadtteil ist (insbesondere im Bereich der Seniorenarbeit) ein Ausgleich zwischen Kostenträgern und Interessen gelungen.</p>	<p>Prüfung der legitimen Partikularinteressen von Kostenträgern hinsichtlich möglicher Synergieeffekte zum Nutzen aller im Wohnquartier.</p>	<p>Team</p>	<p>Fortlaufend</p>	<p> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig </p>	<p>Auflistung/qualitative Beschreibung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was gibt es alles, wie arbeiten die zusammen und wo grenzen sie sich voneinander ab (gleiche Interessen und „legitim eigene“)?

Zielerreichung für Mittlerziel 3: Verschiedene Formen organisierter und begleiteter Nachbarschaftshilfe (informell und ehrenamtlich), u.a. mit multiethnischem Ansatz, sind erprobt.

Handlungsziel	Maßnahmen	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	Wirkungsbelege?
Bestehende, informelle Netzwerke (Einzelne, Paare, Familien, Clans, Freundeskreise) nachbarschaftlicher Hilfe sind identifiziert.	Wo gibt es informelle Netzwerke, Bedarfsanalyse, Bedürfnisanalyse, Nutzeranalyse, Befragung von Nutzern verschiedener Gruppen; wer wird befragt? Mit welchem Instrument? In welchem Kontext (Einzel-/Gruppenbefragung)?	DS / Team	Ab 3. Quartal 2013 ✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<p>Noch nicht vorhanden!?</p> <p>Beispiele sammeln: Was haben wir erfahren, wer wem wie hilft und damit „Dritthilfe von außen (noch) nicht nötig ist“</p>
Nachbarschaftsnetzwerke werden positiv flankiert und „dezent unterstützt“.	Informieren und dezent unterstützen (keine fremdbestimmten Interventionen, sondern Anbieten von Unterstützungsressourcen oder Bereitstellen von Informationen)	Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Fallbeispiel - Beschreibung - Auch: „Für jemand werden Pakete ans BürgerInnenzentrum geschickt.“
Es wurden übertragbare Erkenntnisse zu der Frage gewonnen: Wie funktioniert Nachbarschaft heute?	Auswertung der entsprechenden Erfahrungen (auch: Daten aus todo) Übersicht aus Unterstützungs- / Pflegetagebuch als Checkliste	Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Auswertung Checklisten - - qualitative Auswertung der Fallbeispiele (auch aus Checklisten des Unterst.-/Pflegetagebuchs)

Zielerreichung für Mittlerziel 4: Alternde Menschen leben in Brebach solange sie es möchten, selbstbestimmt und mit einem hohen Maß an Lebenszufriedenheit.

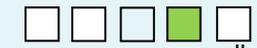
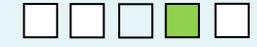
Handlungsziel	Maßnahmen	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	Wirkungsbelege?
Alternde Menschen und ihre Angehörigen nutzen in Brebach Angebote zur Gestaltung und Begleitung passgenauer Hilfen.	Angebot aufsuchender Beratung	DS / SO / Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	DS + SO (u.a. in todo Hausbesuche: - Nutzung d. ATH - Anzahl d. Hausbesuche, Themen, anschließende Nutzung/Konsequenzen
In einer niedrigschwelligen, multiethnischen Anlaufstelle („Clearingstelle“) finden alternde Menschen und ihre Angehörigen Informationen und Lösungen für passgenaue Unterstützungsarrangements und ihre Realisierung.	Erstellen eines „Unterstützungs- /Pflegetagebuchs (auch Beitrag z. Mittlerzielen 1 + 2) Klärung: Was ist die „Clearingstelle“ konkret? Infobroschüre (Wegweiser für Senioren) überarbeiten und neu auflegen Streuung des Wegweisers: in alle Haushalte Verortung/Integration in Sozialberatungsstelle; auch: bei allen mit Zugang zur Zielgruppe (alle sind befähigt, die wichtigen Informa-	Team SO DS / Team DS / Team SO / DS / Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	- U+P-Tagebuch/„Checkliste“ - Auflistung SO + DS: (Mengen, Themen, angebotene Lösungen, Realisierungen?) - Beispiele für: „jetzt bin ich gut beraten worden; helfen Sie mir, Herr O.“

	<p>tionen zu liefern und weiter zu vermitteln);</p> <p>Dokumentation d. Clearingfälle f. Strukturkenntnisse;</p> <p>Leitfaden für Clearing (welche Fragen treten auf, welche Schritte werden angeboten, welche Effekte erzielt?)</p> <p>Auftrag an iSPO: Vorschlag für Doku-Instrument (todo Brebach)</p> <p>Evaluation / Erkenntnisse / Zukunftsperspektiven</p>	<p>SO/iSPO</p> <p>iSPO/Team</p>			
<p>Alternde Menschen und ihre Angehörigen finden in Brebach ihren Interessen und (kulturellen) Bedürfnissen entsprechende Aufenthaltsorte, Treffpunkte, (bezahlbare) Freizeit-, Bildungs-, und Kulturangebote</p>	<p>Geplant (bei Weiterführung): Betreutes Wohnen zuhause und (Senioren- bzw. Mehrgenerationen-) Hausgemeinschaften in Verknüpfung von Alltagshilfen + Pflegeleistungen lt. SGB V und XI sind perspektivisch weitere Netzwerkelemente, die es nach und nach zu schaffen gilt. → Anknüpfung</p>		<p>✓ fortlaufend</p>	<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar vollständig nicht ständig</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wegweiser - Schmelztiegel - Vielleicht als „Wochenplan“ herausarbeiten? - Persönliche Ansprache (Listen, Aufschriebe, Erinnerung)

	an bestehende Angebote der GWA				
Unterstützung Suchende finden in Brebach angemessene und bezahlbare Hilfen.	Aufbau eines (eigenen) Alltagshilfedienstes oder Ausbau bzw. Umbau vorhandener.	Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Präventive Arrangements schaffen, tragfähige Lösungen und Verschieben professionellen Hilfebedarfs über längere Zeit.	Hilfearrangements genaue Betrachtung (Einzelfallanalysen)	Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Auf steigenden Unterstützungsbedarf wird mit Erweiterung des Hilfspaktes bei Integration weiterer (nach und nach immer professionellerer) Hilfen reagiert.		Team	✓ fortlaufend	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Kein/e „alternde/r Brebacher/-in“ muss sein/ihr Zuhause gegen seinen/ihren Willen verlassen.		Team	?	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Brebacher/-innen, die ihr Zuhause aufgrund fehlender Unterstützungs- und Versorgungsmöglichkeiten verlas-	⇒ <i>wiederum: ggf. für nächste Projektphase interessant!!</i>	Team	?	<input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	

sen mussten, können wieder in ihren Stadtteil zurückkeh- ren.					
---	--	--	--	--	--

Zielerreichung für Mittlerziel 5: „Die Bürger/-innen Brebachs sind zur Mitwirkung im und zur Nutzung des integrierten Versorgungskonzepts für Brebach motiviert und aktiviert.“

Handlungsziel	Maßnahmen	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	Wirkungsbelege?
Senior/-innen im Stadtteil sind selbst - entsprechend ihrer Möglichkeiten - im Stadtteil aktiv.	AG Aktiv im Alter, von Senioren/innen selbst organisierte Angebote (Altenclub KGM) Infoveranstaltungen, Seniorsicherheitsbeauftragte	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	<ul style="list-style-type: none"> - Auflistung partizipativer Veranstaltungen/Aktivitäten - „Fallbeispiele“ ⇒ Auch: Stadtteilhelfer/-innen sind Zielgruppe und gleichzeitig aktive Helfer/-innen
Die Jüngeren im Stadtteil sind für die Bedürfnisse der Älteren sensibilisiert und sie teilen wahrgenommene Hilfebedarfe den geeigneten Akteuren mit.	Öffentlichkeitsarbeit (generationenübergreifend) Angebote Veranstaltungen Klima insgesamt im BürgerInnenzentrum ist sensibilisierend durch Alltagserleben!	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	<ul style="list-style-type: none"> - ÖA zum Projekt - Stadtteilzeitung, Presse - Auflistung d. Veranstaltungen - Einzelbeispiele als Beleg (quantitativ schwierig) - Vgl.: Effekt durch fortdauernde Begegnungen im BürgerInnenzentrum!
Die Vorbehalte mancher alternder Menschen, Hilfe anzunehmen sind verringert. Auch von ihnen werden Angebote zunehmend wahrgenommen.	Genauere Definition der Zielgruppe „gewisse Milieus erreichen wir nicht“. (eher die armen und weniger die gut situierten Alten)	Team	✓ fortlaufend	 gar nicht voll-ständig	Schwer zu erreichen und noch schwerer zu belegen. Einzelne Beispiele dürfte es geben. Vgl.: Jemand kocht für viele andere (Schwarzarbeit oder sehr gut?)

Anlage 2

Unterstützungs- und Pflegetagebuch in deutscher Sprache

-verkürzt-



**Gemeinsam Verantwortung tragen für ein Generationen
und Kulturen übergreifendes Zukunftskonzept**

Unterstützungs- und Pflegetagebuch



Wichtige Kontaktdaten:

Hausärztin/Hausarzt: (Name, Telefonnummer, Anschrift)

.....
.....
.....

Fachärzte:

**Augen-/HNO-/Orthopädie-/Frauen-Ärztin bzw. -Arzt
(Name, Telefonnummer, Anschrift)**

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Apotheke: (Name, Telefonnummer, Anschrift)

.....
.....

Pflegedienst: (Name, Telefonnummer, Anschrift)

.....
.....

**Sonstiges (etwa: Sanitätshaus, Krankengymnastik, ...
(Name, Telefonnummer, Anschrift)**

.....
.....
.....

Warum ein Unterstützungs- und Pfl egetagebuch?

In jeder Familie kann ganz plötzlich die Situation eintreten, dass jemand auf die Hilfe von Verwandten, Freunden oder Nachbarn angewiesen ist und vielleicht sogar gepflegt werden muss. Dann müssen die Betroffenen selbst ihr Leben und ihren Alltag umstellen. Aber auch für alle anderen, die sich mit verantwortlich fühlen, bedeutet die neue Situation eine Veränderung. Manche Stunde wird jetzt „freigeschaufelt“ und der eigene Alltag ändert sich ebenfalls.

Oft sind es mehrere Menschen, die dem oder der Betroffenen sehr helfen, weiter so selbstständig wie möglich zu leben. Meist tut man dies, ohne viel Aufheben zu machen. Oft fällt zunächst gar nicht auf, um was alles es sich handelt.

In der Zeitung oder im Fernsehen wird in diesem Zusammenhang davon gesprochen, dass „die Familien, Freunde und Nachbarn“ der größte Pflegedienst in Deutschland“ sind. Sie tun dies alles ehrenamtlich und damit kostenlos.

Um zu zeigen, wer alles mithilft und welche Dinge (wie oft) erledigt werden, haben wir dieses Unterstützungs- und Pfl egetagebuch entwickelt. Es ist in erster Linie für Sie als Angehörige, Freunde oder Nachbarn gedacht. Bei Bedarf kann es gleichzeitig für die Einstufung in eine Pflegestufe wichtig sein.

Das Unterstützungs- und Pfl egetagebuch ist einer der Bausteine im Projekt „**Brebach versorgt sich selbst - Hilfen aus dem Stadtteil für den Stadtteil**“.

Wir haben das **Unterstützungs- und Pfl egetagebuch in Deutsch und Türkisch** verfasst, damit jeder in seiner Muttersprache damit arbeiten kann.

Das Unterstützungs- und Pfl egetagebuch macht Arbeit, aber die lohnt sich!

Wenn Verwandte, Freunde und Bekannte das Unterstützungs- und Pfl egetagebuch für zwei Wochen sorgfältig ausfüllen, erhalten Sie gemeinsam einen sehr guten Überblick und Sie erhalten ein wichtiges Dokument für den Fall, dass ein Antrag bei der Pflegeversicherung gestellt werden soll.

Allen Stellen oder Personen (Pfle gestützpunkt, Kranken- und Pflegekasse, Arzt ...), die Sie womöglich beraten, wird Ihr Unterstützungs- und Pfl egetagebuch einen guten Überblick über die persönliche Situation des Hilfebedürftigen und seinen Unterstützungsbedarf liefern. Dies ist Voraussetzung für die richtige Pflegeeinstufung und ggf. für weitere Unterstützungen.

Tipps und Hinweise zum Umgang mit dem Unterstützungs- und Pflegetagebuch

Wenn Sie das Unterstützungs- und Pflegetagebuch ausfüllen wollen, sollten Sie unsere Tipps und Hinweise befolgen:

- Am besten ist es, wenn alle, die an einer Versorgung beteiligt sind, beim Ausfüllen mithelfen!
- Jeder soll nach einer Hilfe einen Eintrag machen. Sie brauchen dazu höchstens fünf Minuten!
- Vielleicht können Sie sich untereinander austauschen, ob alles eingetragen ist und ob Sie richtig eingetragen haben!
- Wenn für eine Hilfe zwei Personen nötig sind, vermerken Sie dies bitte!
- Sie sollten das Unterstützungs- und Pflegetagebuch vierzehn Tage ausfüllen. Nur dann gibt es für alle einen guten Eindruck über die geleistete Arbeit!
- Tipp zur Vorgehensweise: Jede/r trägt seine Tätigkeit ein. Am Ende jedes Tages zählt jemand die Minutenwerte zusammen.

Haben Sie noch Fragen? Sprechen Sie uns an. Gerne sind wir Ihnen behilflich!

*BürgerInnenZentrum Brebach, Saarbrücker Str. 62,
66130 Saarbrücken-Brebach
Dagmar Schackmann: 0681 / 9 50 83 26
(d.schackmann@quarternet.de)
Stefan Ortleb: 0681 / 9 50 83 25 (s.ortleb@quarternet.de)*

Persönliche Informationen

Das Unterstützungs- und Pflegetagebuch wird geführt für:

Name: Vorname:
geboren am: Geburtsort:
Anschrift: Tel.:

Angehörige, Freunde und Nachbarn, die mithelfen und Unterstützung leisten:

(a) Person (zentrale Bezugsperson), die das Tagebuch führt:

Name: Vorname:
(Verwandtschafts-)Beziehung zur/zum Unterstützungsdürftigen:
.....
Anschrift: Tel.:

(b) Person, die das Tagebuch mit ausfüllt:

Name: Vorname:
(Verwandtschafts-)Beziehung zur/zum Unterstützungsdürftigen:
.....
Telefonnummer:

(c) Weitere Person, die mithelfen:

Name: Vorname:
(Verwandtschafts-)Beziehung zur/zum Unterstützungsdürftigen:
.....
Telefonnummer:

Die Erfahrungen zeigen, dass manche Dinge die Unterstützung und Pflege eines/einer Angehörigen oder Freundes/Freundin oder Nachbarin/Nachbarn schwieriger machen und womöglich zusätzliche Zeit beanspruchen.

Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie bzw. Ihre/n Angehörige/n, bzw. Ihre/n Freund/-in, bzw. Ihre/n Nachbarin/Nachbarin zutrifft:

Er/sie ist sehr schwer oder groß: Ja Nein

Er/sie hat eine verkrampfte/schlaffe Muskulatur (z. B. nach einem Schlaganfall) Ja Nein

Er/sie hat eine Versteifung in Armen oder Beinen und ist nur eingeschränkt beweglich Ja Nein

Er/sie sieht schlecht Ja Nein

Er/sie hört schlecht Ja Nein

Er/sie ist bedingt durch eine Krankheit nur eingeschränkt belastbar (etwa: schwere Herzschwäche) Ja Nein

Er/sie hat oft starke Schmerzen Ja Nein

Er/sie lässt sich nicht gerne helfen, bzw. ich werde/er/sie wird schnell aggressiv Ja Nein

Er/sie ist sehr ängstlich Ja Nein

Sonstiges, was Ihnen wichtig ist (bitte in Stichworten nennen):

.....
.....

Pflegetagebuch 1. Tag

Datum:

(Zeitaufwand in Minuten)

Hilfe war erforderlich bei ... <i>(bitte Minuten eintragen)</i>	morgens	mittags	abends	nachts (22–6 Uhr)
KÖRPERPFLEGE				
Ganz waschen („Von oben bis unten“)				
„Teilwäsche“				
Duschen / Baden				
Hautpflege (eincremen, ...)				
Mund- und Zahnpflege				
Haare kämmen / Rasieren / Nagelpflege				
Sonstiges zur Körperpflege				
AUSSCHIEDUNG				
An- und Auskleiden vor und nach dem Toilettenbesuch				
Begleitung zur Toilette				
Anlegen/Wechseln von (Inkontinenz-) Einlagen				
Wechseln bzw. Entleeren des Urin- oder Stomabeutels				
Sonstiges zu Ausscheidungen				
ERNÄHRUNG				
Zubereiten der Mahlzeit				
Unterstützung beim Essen und Trinken				
Bereitstellen der Medikamente				
Überwachen der Medikamenteneinnahme				
Sonstiges zur Ernährung				
MOBILITÄT IN DER WOHNUNG / IM HAUS				
Aufstehen/Zubettgehen				
Lagern/Umlagern				
An- und Entkleiden				
Gehen/Stehen				
Treppensteigen				
Verlassen und Wiederaufsuchen der Wohnung				
An- und Ablegen von Kompressionsstrümpfen, Korsett, Schuhe, ...)				
Sonstiges zur Mobilität in der Wohnung				
ZUSAMMEN: (Minuten)				

Notizen:

Hilfe war erforderlich bei ... (bitte Minuten eintragen)	morgens	mittags	abends	nachts (22–6 Uhr)
HAUSWIRTSCHAFTLICHE UNTERSTÜTZUNG				
Wochenplan erstellen				
Einkaufen				
Kochen / Zubereiten der Mahlzeiten / Spülen				
Wohnung reinigen				
Wechseln/Waschen der Wäsche und Kleidung				
Beheizen der Wohnung				
Hilfe bei der „Hausordnung“ (Flur putzen, Mülltonne/gelber Sack rausstellen, Bürgersteig fegen, Schnee räumen, ...)				
Kleine Reparaturen (Glühbirne wechseln, Wasserhahn tropft, ...)				
Hilfe im Umgang mit Telefon, Handy, Fernseher, Computer				
Sonstiges zur hauswirtschaftlichen Unterstützung				
UNTERSTÜTZUNG „BEIM SCHREIBKRAM“				
Rechnungen überweisen				
Hilfe Bank-/Steuerangelegenheiten, bei Nebenkostenabrechnung				
„amtliche Briefe“ vorlesen und erklären / Hilfe beim Schriftverkehr				
Unterstützung beim Beantworten / Verfassen von Briefen				
UNTERSTÜTZUNG ZUR PFLEGE SOZIALER KONTAKTE				
Vorlesen von Briefen, Zeitungen, Zeitschriften				
Unterstützung im Haushalt: Besuch (Verwandte/Freunde/Bekannte)				
Unterstützung beim Ausrichten einer (Geburtstags-)Feier				
Begleitung bei Einkäufen				
Begleiten zu Besuchen bei Verwandten, Freunden und Bekannten				
Begleitung: Besuch von Veranstaltungen (Verein, Theater, Konzert)				
Betreuung, weil eine Anwesenheit notwendig ist (bei Demenz)				
Urlaubsbegleitung				
Begleitung zum Friedhof				
Sonstiges zu Unterstützung zur Pflege sozialer Kontakte				
UNTERSTÜTZUNG BEI DER VERSORGUNG AUSSER HAUS				
Begleitung zum Hausarzt / Zahnarzt / HNO-Arzt / anderer Facharzt				
Begleitung zum Optiker / Sanitätshaus / Zahnlabor				
Begleitung zur (Kranken-)Gymnastik / zum Seniorenturnen				
Besorgungen (etwa: Apotheke, Reformhaus, Rezepte abholen)				
Ämtergänge (Krankenkasse, Rentenversicherung, Rathaus)				
Sonstiges zur Unterstützung bei der Versorgung außer Haus				
ZUSAMMEN:				

Notizen:

.....
.....

Anlage 3

Checkliste Beratung

	Kann ich alleine	Gelingt teilweise	benötige ich Hilfe
IM BAD			
waschen („von oben bis unten“)			
Duschen/Baden			
Hautpflege (eincremen ...)			
Kämmen/Rasieren/Nägel schneiden			
Zur Toilette gehen			
An- und Ausziehen vor und nach dem Toilettenbesuch			
IN DER KÜCHE			
Vorräte ergänzen / Einkaufszettel schreiben			
Essen kochen			
Zubereiten Frühstück, Mittagessen, Abendessen			
Spülen und wegräumen			
Schränke/Kühlschrank auswaschen, aufräumen			
Richten meiner Medikamente			
SICH IM HAUS / IN DER WOHNUNG BEWEGEN			
mich in der Wohnung / im Haus orientieren			
Aufstehen/Hinlegen/Zubettgehen			
Anziehen/Ausziehen			
Stützstrümpfe/Korsett/BH ... an- und ausziehen			
Gehen/Stehen			
Treppensteigen			
ARBEITEN/TÄTIGKEITEN IM HAUS			
Wäsche/Kleidung waschen und bügeln			
Wohnung putzen			
Fenster putzen			
Gardinen aufhängen			
Beheizen der Wohnung			
Hausflur putzen, Bürgersteig fegen			
Müll raustragen			
Mülltonne/gelber Sack rausstellen			
mit Telefon, Handy, Fernseher, Computer zurecht kommen			
kleine Reparaturen erledigen (Glühbirne wechseln, Wasserhahn tropft...)			

Notizen/Anmerkungen

.....

.....

.....

	Kann ich alleine	gelingt teilweise	benötige ich Hilfe
„SCHREIBKRAM“			
Briefe lesen und beantworten			
Verfassen von Briefen			
Rechnungen bezahlen/Überweisungen ausfüllen			
Bank- und Versicherungsangelegenheiten erledigen			
AUSSER HAUS			
Spaziergehen			
Busfahren			
selbst Auto fahren			
Einkaufen			
zum Sport/zur Krankengymnastik gehen			
zum Arzt, zum Optiker, ...gehen			
Besorgungen machen (Rezepte abholen, Apotheke)			
zum Amt gehen, ‚Amtliches‘ regeln			
SOZIALES			
Kontakt halten zu Verwandten, Freunden (anrufen, schreiben...)			
bei Besuchen von Verwandten und Freunden zu Hause alles organisieren			
Besuche bei Verwandten, Freunden			
zu Veranstaltungen, in die Kirche, ...gehen			
auf den Friedhof gehen			
in Urlaub fahren			
Ich kann mich gut alleine in der Wohnung orientieren			
Ich kann mich gut alleine im Ort orientieren			
Ich brauche Hilfe, weil mich momentan keiner unterstützen kann (krank, verletzt, in Urlaub...)			

Notizen/Anmerkungen

.....

.....

.....

.....

Anlage 4

Konzeption

„Niedrigschwellige, multiethnische Alltagshilfen/Stadtteilhelfer/-innen“

Stand März 2013

Stadtteilhelferinnen und Alltagshilfen

- als Kernelemente im Konzept „Brebach versorgt sich selbst!
- Gemeinsam Verantwortung tragen für ein Generationen und Kulturen übergreifendes Zukunftskonzept“ -
- K o n z e p t i o n - (Stand: 6.2.2013)⁷**

Bedarfshintergrund - Rahmenbedingungen (Verortung im Gesamtkonzept)

Stadtteilhelfer/-innen und Alltagshilfen sind ein Kernelement von „Brebach versorgt sich selbst ...“. In dem Projekt geht es insgesamt darum, die Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohnerschaft noch stärker als bisher herauszuarbeiten und zum Wohl aller einzusetzen. Maßnahmen hierzu sind u.a. Bewohner/-innen für ehrenamtliches und bezahltes Engagement zu gewinnen, zuzurüsten und einzusetzen sowie in der nächsten Phase weitere bezahlte Arbeit in Brebach zu schaffen und u.a. dafür zu sorgen, dass Umsätze in Brebach erwirtschaftet werden und Geld möglichst in Brebach ausgegeben wird.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklungen und der Bevölkerungsstruktur in Brebach wird ein wachsender Bedarf an niedrigschwelligen Hilfen - nicht nur bei alternden Menschen sondern in den verschiedenen Generationen und Ethnien - gesehen. Zudem gibt es im Stadtteil vielfältige Aufgaben (andernorts mit Bürgerarbeit beschrieben), die bei entsprechender Unterstützung etwa durch die Stadt Saarbrücken und/oder das Jobcenter von Menschen des Stadtteils erledigt werden könnten.

Zielgruppen

In Brebach, bzw. in der näheren Umgebung (mit Wirkung nach Brebach) sind eine Reihe von professionellen Hilfeinstanzen tätig, die der so genannten ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe, aber auch der Altenarbeit und dem Gesundheitswesen zuzurechnen sind. Tendenziell benötigen bzw. suchen sie alle basisqualifizierte und niedrigschwellig einsetzbare Helfer/-innen. Zudem dürften Privathaushalte (Putzarbeiten, Haushaltshilfe) und ganz allgemein Gewerbetreibende in Brebach als Adressaten infrage kommen.

Helfer/-innen können alle Bewohner/-innen sein, die bisher (zum Teil trotz vieler und lange andauernder Bemühungen) keine geeignete Arbeit gefunden haben. Zu einem großen Teil handelt es sich um Frauen und Männer (Deutsche und Deutsche mit Migrationshintergrund),

die in irgendeiner Form staatliche Transferleistungen erhalten, bzw. bisher in ihre jeweilige Familienkonstellation eingebunden, keiner offiziellen Erwerbstätigkeit nachgehen.

⁷ Vgl. hierzu: Göpfert-Divivier, Werner; Schulz, Jürgen: Alltagshilfen erfolgreich aufbauen - Schritt für Schritt in ein neues Geschäftsfeld; Reihe Management Bd. 2; Vincentz-Verlag, Hannover 2009

Helferinnentätigkeiten können aber auch Ältere im (Vor-)Ruhestand ausüben, die aufgrund einer geringen Rente etwas hinzuverdienen müssen oder aber die sich - bei auskömmlicher Rente - fit genug fühlen, noch etwas für sich selbst und für den Stadtteil zu bewegen. Aus ähnlichen Vorhaben ist bekannt, dass hinlängliche Deutschkenntnisse, ein Minimum an Schulbildung und auch eine frühere Erwerbstätigkeit gute Grundlagen für die Tätigkeit als Stadtteihelfer/-in und Alltagshilfe darstellen. Bei Älteren, die in der Berufsphase eher gut bzw. hoch qualifizierte Tätigkeiten ausgeübt hatten, sind es ihre hochwertigen persönlichen Ressourcen, die im Stadtteil dringend benötigt werden und die brachliegen zu lassen, ältere Menschen selbst häufig unzufrieden machen. Hinsichtlich des Lebensalters, so haben ähnliche Vorhaben immer wieder gezeigt, bewähren sich Frauen und Männer in der späten Familienphase sowie ältere Personen ab 60 Jahren.

Es soll darauf geachtet werden, nicht nur Personen zur Mitwirkung zu motivieren, die als Ziel einen bezahlten Minijob angeben. In den potenziellen Einsatzfeldern werden auch Beschäftigte mit größeren Zeitvolumina benötigt. In jedem Fall zu vermeiden ist, dass sich Helferinnen als „Quasi-Pflegekraft“ verstehen und keinesfalls soll „grauen Tätigkeiten“ Vorschub geleistet werden.

In der ersten „Ausbildungsphase“ sollen die Beteiligten als **„Stadtteihelfer/-in“** tätig werden (und hierfür nach Möglichkeit eine Aufwandsentschädigung / Kostenerstattungspauschale erhalten). Später heißt die Tätigkeitsbezeichnung **„Alltagshilfe“** (in einer der üblichen Anstellungs- bzw. Bezahlungsvarianten beschäftigt).

Leitziel

In Brebach leisten Bürger/-innen als Stadtteihelfer/-innen und Alltagshilfen einen wesentlichen Beitrag zum Projekt „Brebach versorgt sich selbst!“ und darüber hinaus für die Zukunft des Stadtteils.

Die folgenden Darlegungen sind im Schaubild im Anhang visualisiert. Es stellt ein Ablaufmodell dar, wie in der Realität (orientiert sich an den Schulungsmodulen der ersten Schulung im Jahr 2013) die einzelnen Schulungs- und Anleitungsdurchgänge strukturiert sein könnten.

Mittlerziel

Mindestens 20 Personen aus der Bewohnerschaft von Brebach und der näheren Umgebung sind als Stadtteihelfer/-innen bzw. Alltagshelfer/-innen in verschiedenen Institutionen, Einrichtungen und in Privathaushalten (offiziell beschäftigt) tätig.

Handlungsziel (1)

Rolle und Aufgaben von Stadtteihelfer/-innen und Alltagshilfen sind gut beschrieben. Bevölkerung und Netzwerkpartner - und insbesondere die Kunden - wissen, worum es geht und was geleistet werden kann.

Maßnahme(n) zu Handlungsziel (1)

✓ Tätigkeitsbeschreibung „Stadtteihelfer/-in

Stadtteihelfer/-innen sind Bewohner/-innen aus Brebach, die eine Basisqualifikation absolviert haben und gegen eine Aufwandsentschädigung im Auftrag des BürgerInnenZentrums tätig werden. Sie arbeiten im öffentlichen Raum (Straßen und Plätze) und im halböffentlichen Raum (Veranstaltungen und Aktionen) zum Wohle des Stadtteils und seiner Bevölkerung. Zu ihren Aufgaben gehören u. a. Hol- und Bringdienste, kleinere Besorgungen sowie die Begleitung zu einer Veranstaltung.

✓ Tätigkeitsbeschreibung „Alltagshilfen“

Alltagshilfen sind Bewohner/-innen aus Brebach, die eine Basisqualifikation absolviert haben und bei bestehenden professionellen Anbietern, in Institutionen, Einrichtungen und Privathaushalten in Brebach und der näheren Umgebung - gegen eine angemessene Bezahlung - beschäftigt sind. Zu ihren Aufgaben gehören den Alltag unterstützende Hilfen im Haushalt zur eigenständigen Bewältigung des täglichen Lebens in der eigenen Wohnung und im Stadtteil. Neben hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und nichtpflegerischen Unterstützungsleistungen geht es um die Bandbreite an Hilfen zur Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben. (Vgl. hierzu die Übersicht im Unterstützungs- und Pflagegebuch.) Unabhängig davon, wer im Einzelnen Anstellungs- bzw. Beschäftigungsträger ist, übernimmt das BürgerInnenZentrum die Aufgabe als Mediatorinstanz zwischen den Beteiligten. Regelmäßige Reflexionsgespräche mit den Alltagshilfen gehören ebenso dazu wie die Anleitung und Weiterqualifikation. Zur Klärung auftretender Probleme steht das BürgerInnenZentrum ebenso zur Verfügung wie generell als Ansprechpartner für (auch: potenzielle neue) Einsatzstellen und Anstellungsträger.

Handlungsziel (2)

Die organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen zum regelmäßigen Finden, Schulen und Anleiten sowie zum Einsatz und Begleitung der Stadtteil- bzw. Alltagshelfer/-innen sind geschaffen.

Maßnahme(n) zu Handlungsziel (2)

- ✓ Mit dem Jobcenter Halberg (Herrn Bruch) ist geklärt, ob und ggf. inwiefern von hier aus eine Unterstützung (finanzielle Beteiligung; Anerkennung der Schulungs- und Anleitungs-kurse; ...) möglich ist.
- ✓ Die Zuständigkeit („Leitung“) im Projekt ist geregelt (die Verantwortliche benannt).
- ✓ Innerhalb des Projektes stehen Mittel bereit: Aufwandspauschalen für die Stadthelfer/-innen; Kosten für Hospitationen und Praktika; Kosten für das Erarbeiten eines eigenen
- ✓ Logos - zusammen mit „Kunstraumbrebach“ durch entsprechende Spendenakquise.
- ✓ Falls Alltagshilfen unmittelbar in Privathaushalten angestellt werden, stellt das Projekt die ggf. gewünschte Unterstützung bei der Erledigung der Formalitäten (Minijobzentrale der Bundesknappschaft, Essen) sicher.
Mit den Haushalten wird eine schriftliche Vereinbarung getroffen, die eine angemessene Bezahlung (ca. 9,00 EUR/Stunde) ebenso sichert, wie die Festlegung der Rolle des Pro-jekts als Mediator und Anleitungsinstanz (auch: die Teilnahme der Helferin an den Aus-tausch- und Reflexionsrunden des Projektes).
Die Leiterin findet bei einem Hausbesuch heraus, welchen besonderen Bedarf die Familie bzw. der Haushalt hat und welche Alltagshelferin am besten dazu passt („passgenaue Paarbildung“).
- ✓ Die Leiterin ist für die Qualitätssicherung zuständig. Sie bietet ggf. regelmäßig eine Re-flexionsrunde für Alltagshilfen in Privathaushalten an und auch für diejenigen, die bei an-deren Anstellungsträgern tätig sind.
- ✓ Die Leiterin pflegt regelmäßig den Kontakt zu den Praktikums-, Hospitations- und Ein-satzstellen bzw. zu den Anstellungsträgern.

Handlungsziel (3)

Es finden sich immer wieder genügend geeignete Personen, die in das Schulungs- und An-leitungsverfahren einsteigen und anschließend als Helfer/-innen zur Verfügung stehen.

Maßnahme(n) zu Handlungsziel (3)

- ✓ In den Strukturen der GWA in Brebach, im Projekt „Brebach versorgt sich selbst!“ und generell im Stadtteil wird systematisch und zyklisch regelmäßig über das Vorhaben infor-miert. In der Folge melden sich jeweils genügend Interessentinnen und Interessenten.
- ✓ Die „(An-)Werbung“ erfolgt so, dass zwei- bis dreimal im Jahr eine Gruppe von sieben bis neun Personen die Schulungs- und Anleitungseinheiten durchlaufen.

Handlungsziel (4)

Es gibt genügen Praktikums- und Einsatzstellen für die Schulungs- und Anleitungphase.

Maßnahmen zu Handlungsziel (4)

- ✓ In den (Innen-)Strukturen der GWA werden geeignete Tätigkeitsfelder sowohl für ein Praktikum als auch für einen späteren Einsatz als Stadteihelfer/-in identifiziert und Praktikumsstellen akquiriert.
- ✓ Gleiches gilt für die Netzwerkpartner.
- ✓ Es ist sichergestellt, dass diese Plätze regelmäßig (nach derzeitiger Planung für drei Gruppen im Jahr) zur Verfügung stehen.

Handlungsziel (5)

Es gibt ein Curriculum (Inhalte und Zeitmengen) für die Schulung und Anleitung der Stadteihelfer bzw. Alltagshelfer/-innen. Es kommt ca. dreimal im Jahr in einem „rollierenden Verfahren“ zur Anwendung. Jeder Kurs erstreckt sich über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten.

Maßnahmen zu Handlungsziel (5)

Das Curriculum sieht nach entsprechenden Gesprächen mit relevanten Akteuren und der Feinabstimmung mit den Projektverantwortlichen (derzeit in dieser weit gediehenen, aber noch nicht endgültigen Version) wie folgt aus:

- **Informations-/Orientierungstreffen als Auftaktveranstaltung** (2 Stunden): Interessierte erfahren, wer bzw. was Stadteihelfer bzw. Alltagshelfer/-innen sind. Es wird zusammengetragen und erörtert welche Vorstellungen die Interessentinnen und Interessenten haben (was ist für sie wichtig; was wollen sie bei einer Mitarbeit für sich erreichen und was denken sie einbringen zu können; was sind ihre Motive?). Am Ende der Einheit steht eine „Kontraktphase“. Dabei sollen in der Regel nicht mehr als sieben Personen, die ihren Willen zur verbindlichen Beteiligung erklärt haben, eine Zusage erhalten („sie sind drin“). Zu beachten: Es muss (ohne Schaden für jemanden) möglich sein, zunächst nicht berücksichtigt zu werden (bzw. umgekehrt, von sich aus zunächst nicht mitzumachen, etwa weil bis zum nächsten Durchgang noch bestimmte Bedingungen/Anforderungen zu erfüllen sind).
- **1. Hilfe-Kurs (durchgeführt von einem Netzwerkpartner):** In jedem Durchgang absolvieren die TN einen 1. Hilfe-Kurs, wie er u.a. für den Führerschein benötigt wird. Die Teilnahme soll kostenlos sein. Die TN erhalten eine Bescheinigung. (Hierzu müssen entsprechende Absprachen mit einem geeigneten (Netzwerk-) Partner getroffen werden.)
- Hygieneschulung durch die IHK
- Erweitertes Polizeiliches Führungszeugnis (für Praktika in der Kinderhaus, Kita oder Schule)
- Während der ersten zwei Monate eines Durchgangs (die TN nennen sich in dieser Phase „Stadteihelfer/-in“) durchlaufen die TN **verschiedene Praktikumsstationen**. Parallel finden **Reflexionsrunden** und **themenzentrierte Kurseinheiten** statt („Schulungsmodule“).
- Als **Praktikumsstellen** - Motto: „hospitieren und mithelfen“ - kommen *intern* infrage: *Frauenfrühstück im Bürgerzentrum, Kinderhaus, Mittwochskaffee, Montagsfrauen, AG „Aktiv im Alter“, Kultur- und Lesefrühstück, punktuelle interkulturelle Veranstaltungen,*

Nachmittagsbetreuung; externe Möglichkeiten („Hospitationen bei Netzwerkpartnern“): Kirchbautreff, Frauenhilfe, Veranstaltungen der Kirchengemeinde, Mithilfe beim Mittagstisch in der Wiedheckschule oder in der Kita, in der Tagespflege Bender, im Haus Sonnabend, im Demenztreff Eschberg, ...

- Eine besondere Praxiseinheit soll aus einem **Rundgang („Auf den Spuren des Wegweisers für Senioren“)** bestehen. (Vgl.: gut mit und als ÖA zu kombinieren)
- Eine weitere, möglicherweise interessante (weil öffentlichkeitswirksame) Aktion bzw. Praxiseinheit könnte sein: **Stadtteihelfer/-innen bepflanzen und pflegen die Baumscheiben im öffentlichen Raum in Brebach** (nach Absprache mit dem Amt für Grünanlagen bzw. mit dem Bezirksbürgermeister).

Inhalte für **vertiefende Schulseinheiten („Module“)**: (jeweils neunzig Minuten)

- (1) „Wie bewege ich mich in der Öffentlichkeit“ (Umgangsformen)
 - (2) „Gespräche über die schönen Dinge des Lebens, Plauderstunde“ (in Zusammenarbeit mit dem Kultur- und Lesetreff)
 - (3) „In einem fremden Haushalt bin ich Gast“
 - (4) „Techniken und Fertigkeiten - praktische Hilfen“ (etwa: wie helfe ich jemand in den/aus dem Mantel, aus dem/ins Bett, in den/aus dem Stuhl oder Sessel)
 - (5) „kochen, putzen, waschen in einem fremden Haushalt“ - „was soll ich tun und was darf ich verweigern“
 - (6) „Wenn Menschen verrückt sind“ (Schulung zum Thema „Demenz“)
 - (7) „Zappelkinder“ („warum sind Kinder zappelig und was kann ich tun“),
 - (8) „Umgang mit aggressiven Menschen“
 - (9) „Rechtsfragen“ (wer haftet, wenn ich stürze? Was passiert, wenn ich einen Schaden anrichte?)
- Etwa nach ca. zwei Drittel der Schulungs- und Anleitungszeit sollen die TN jeweils **in einem Privathaushalt einen „Probeeinsatz“ absolvieren**. Hierzu sollen Familien ausgewählt werden, denen ein Probeeinsatz geschenkt wird. (Idee: Evtl. könnte es sich um Haushalte handeln, die später Alltagshilfen „einkaufen“)
 - Einheit **„Halbzeit feiern“: Wer und was hat sich bewährt? Wer will Alltagshilfe werden und wer will gerne Stadtteihelfer/-in bleiben?**
 - Zum Ende eines Kurses: **„Wir feiern die Absolventinnen und Absolventen!“** (Idee: z. B. im Rahmen eines Kulturdonnerstags mit offizieller Überreichung der Teilnahmebescheinigung).

Handlungsziel (6)

Es gibt genügend „Abnehmer“ für die ausgebildeten Alltagshilfen und Einsatzstellen für die Stadtteihelfer/-innen.

Maßnahmen zu Handlungsziel (6)

- ✓ Die Leiterin baut Kontakte zu infrage kommenden Netzwerkpartnern auf und pflegt diese Kontakte (Erfahrungsaustausch; evtl. Neuaufnahme in die Liste der Praktikumsstellen; ...)
- ✓ Regelmäßige Suche neuer Partner und ggf. auch von weiteren Privathaushalten.

Anlage 5

Curriculum

Überblick über den ersten Schulungs- und Anleitungsdurchgang

Juni – November 2013

**Überblick über den ersten Schulungs- und Anleitungsdurchgang Juni-November 2013
(insgesamt ca. 95 Stunden) + Praktikazeiten**

Monat 1	Woche 1	Informations-/ Orientierungstreffen (2 h)	Hospitieren/ mithelfen I Intern BZB (2-3 h)		
	Woche 2	Hospitieren/ mithelfen II Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren/ mithelfen II Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 1 (2 h) Hilfen im Alltag -Techniken und Fertigkeiten Dagmar Schackmann DW	
	Woche 3	Hospitieren/ mithelfen IV Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren/ mithelfen V Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 2 (3 h) In einem fremden Haushalt bin ich Gast! Werner Göpfert-Divivier iSPO	Reflexionsrunde I (1 h) Austeilen Beurteilungsbögen Erwartungen Schulung
	Woche 4	Hospitieren/ mithelfen VI Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren/ mithelfen VII Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 3 (2h) „Wie bewege ich mich im öffentlichen Raum“ Ulli Heß DW	Reflexionsrunde II (1 h) Einzelgespräche zur Entwicklung Auszahlung Aufwandsentschädigung
Monat 2	Woche 1	Hospitieren/ mithelfen VIII Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren/ mithelfen IX Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 4 (2 h) „Alles, was Recht ist!“ Stefan Ortleb, DW	Reflexionsrunde III (1 h) Erweitertes Führungszeugnis beantragen
	Woche 2	Hospitieren / mithelfen X Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren / mithelfen XI Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 5 (4 h) Hygieneschulung der IHK Saarland Sascha Haas, IHK Saarland Abschlusszertifikat	Reflexionsrunde IV (1 h) Mögliche Einrichtungen für Praktika Vorstellung in den nächsten Schulungen

	Woche 3	Hospitieren / mithelfen XII Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren / mithelfen XIII Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 6 (3 h) Besonderheiten der Tätigkeiten in Pflegeheim und Sozialstation im hauswirtschaftlichen Bereich Anna Gädicke, iSPO	Vorstellung Arbeitsfeld (1,5 h) Ökumenische Sozialstation Hal- berg/Obere Saar Pflegedienstleitung Iris Deutsch
	Woche 4	Hospitieren / mithelfen XIV Intern BZB (2-3 h)	Hospitieren / mithelfen XV Intern BZB (2-3 h)	Schulungsmodul 7 (3 h) Demenz als Krankheitsbild Elke Kranzhöfer, DW	Reflexionsrunde V (1 h) „Halbzeit feiern“ Festlegen: Wer macht weiter – wer bleibt Stadtteihelfer/-in ?
Monat 3	Woche 1	Hospitieren / mithelfen XVI (2-3 h)	Hospitieren / mithelfen XVII (2-3 h)	Schulungsmodul 8 (4 h) Einführung in die Gesprächsfüh- rung/ Kommunikation Renate Ritter-Hoffmann, DW	Reflexionsrunde VI (1 h) Auszahlung Aufwandsentschädi- gung Einzelgespräche zur Entwicklung
	Woche 2	Hospitieren / mithelfen XIII (2-3 h)		Schulungsmodul 9 (3 h) Besuch des Fachgeschäftes für Seniorenbedarf „Si Senior“ Saarbrücken	Reflexionsrunde VII (1 h) In welchem Bereich, mit welchem Stundenumfang möchte ich hospi- tieren?
	Woche 3	Hospitieren / mithelfen XIX (2-3 h)			Vorstellung Arbeitsfeld (1,5 h) Soziale Betreuung im Haus Sonn- abend, Güdingen Leiterin Soziale Betreuung Haus Sonnabend Gudrun Meyer
	Woche 4	Hospitieren / mithelfen XIX (2-3 h)	Hospitation in einer Einrichtung, Arbeiten in einem ausgewähltem Testhaushalt, bei Veranstaltungen (optional)	Schulungsmodul 10 (2 h) „Über die schönen Dinge des Lebens“ Ingrid Bill, KuLT Brebach	Auszahlung Aufwandsentschädi- gung

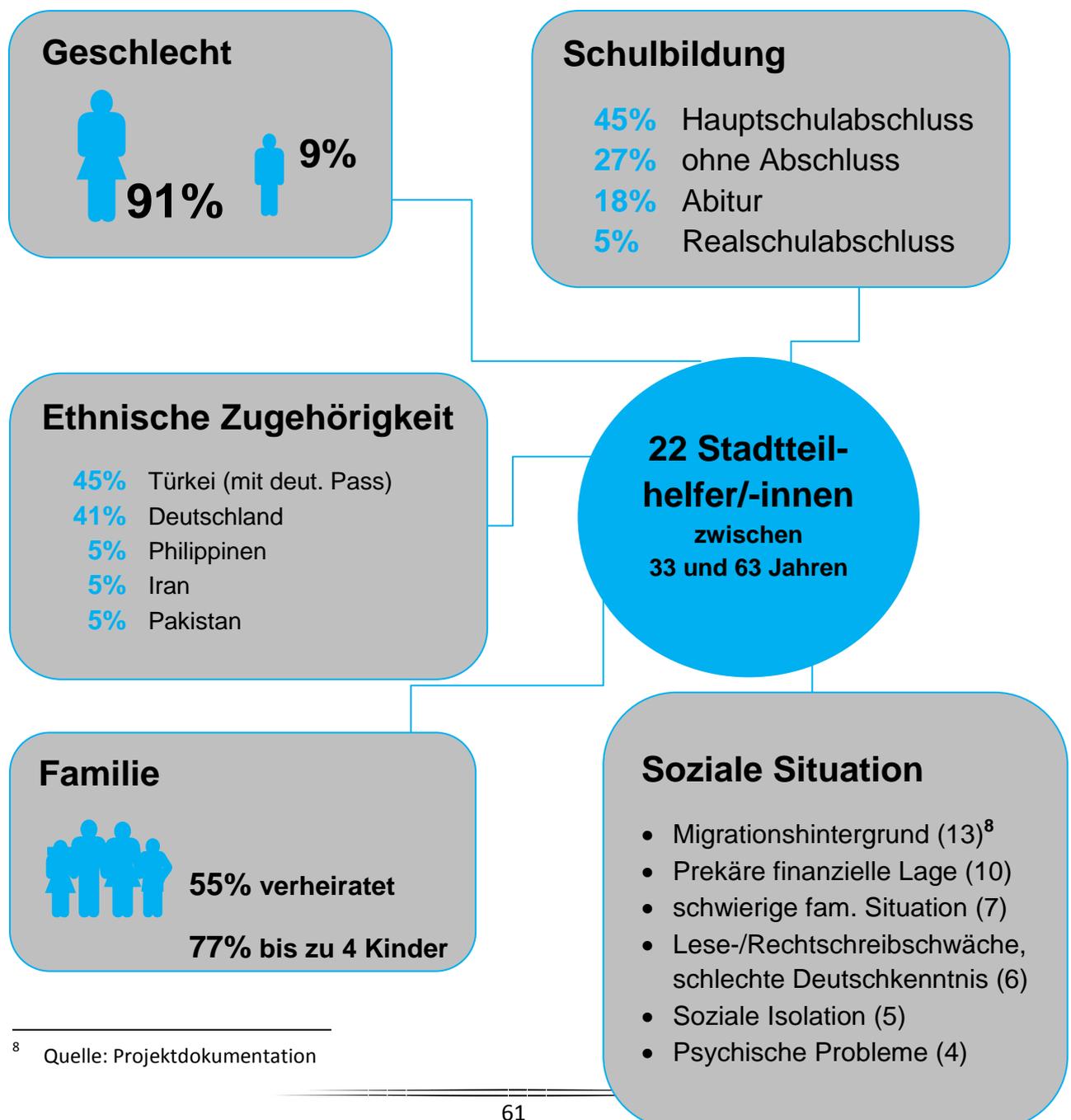
Monat 4	Woche 1		Hospitation in einer Einrichtung , Arbeiten in einem ausgewähltem Testhaushalt, bei Veranstaltungen (optional)		Reflexionsrunde IX (1 h) Wie laufen die Praktika? Stadtteihelferin bleiben oder beruf- liche Orientierung ?
	Woche 2		Hospitation in einer Einrichtung , Arbeiten in einem ausgewähltem Testhaushalt, bei Veranstaltun- ge(optional)	Schulungsmodul 11 (3 h) „Mut tut gut!“ Frauenermutigungsseminar Konni Neuhaus, Schoenaker- Institut, Illingen	
	Woche 3		Hospitation in einer Einrichtung , Arbeiten in einem ausgewähltem Testhaushalt, bei Veranstaltungen (optional)		Reflexionsrunde X (1 h) Auszahlung Aufwandsentschädi- gung Bestandsaufnahme Einzelgesprä- che
	Woche 4		Austragen des Seniorenwegwei- sers in Brebach		Öffentlichkeitswirksame Ab- schlussveranstaltung Überreichen der Teilnehmerzertifika- te
	Folgende Wochen				Regelmäßig stattfindende Treffen (monatlich) zur Begleitung des Stadtteihel- fer/Alltagshelfer

Anlage 6

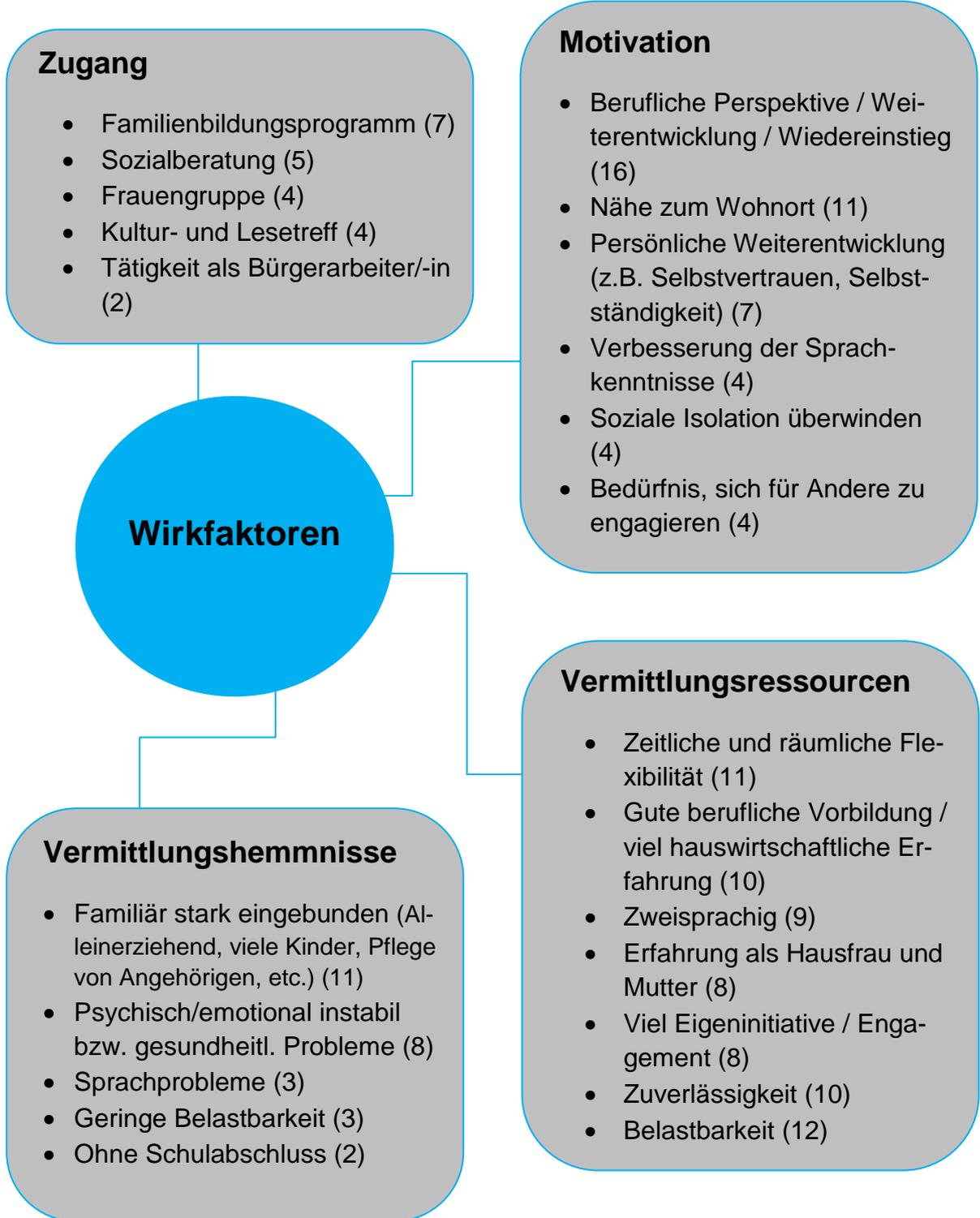
Dokumentation Zusammenfassung Stadtteilhelfer/-innen

Stand Dezember 2014

Stand Dezember 2014



⁸ Quelle: Projektdokumentation



Outcome und Impacts

Outcome / Impact

Persönliche Entwicklung im Verlauf der Schulung

- Persönliche und berufliche Perspektiven entwickelt (8)
- Mut und Selbstvertrauen gewonnen (7)
- Neue Aufgabengebiete kennengelernt (6)
- Sprachliche Schwierigkeiten verbessert (3)
- Wertschätzung erfahren (3)

Beschäftigung Anfang Dezember 2014

- **Anstellung** (Teilzeit, Festanstellung, sozialversicherungspflichtig, Mini-Job, etc.) - in den Bereichen soziale Betreuung von Senioren + Kindern, Hauswirtschaft, Alltagshilfen, Schneiderei (10)
- **Keine Beschäftigung** (teilw. wg. Pflege von Angehörigen) (5)
- **Ehrenamtlich Beschäftigt** (4)
- **Ausbildung / Erwerb Schulabschluss / Besuch eines Deutschkurses** (3)

Perspektiven

- **Festanstellung / Ganztagsstelle** – z.B. im Pflegeheim, Fortbildungsbereich, Vorschulbereich, Hauswirtschaftskraft, soziale Betreuung, Alltagsbegleitung (10)
- **Ehrenamtliche Arbeit** (5)
- **Ausbildung** – Pflegehelferin, Erzieherin, Kosmetikerin, KPH, Podologin (4)
- **Erhöhung des Stundenkontingents** der aktuellen Anstellung (3)

